

## Wortprotokoll

## Öffentliche Sitzung

### Ausschuss für Kultur und Europa

17. Sitzung

16. Januar 2023

Beginn: 14.04 Uhr

Schluss: 16.58 Uhr

Vorsitz: Laura Neugebauer (GRÜNE)

#### Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

#### Punkt 1 der Tagesordnung

##### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs

**Aktuelle Fragen auf EU-Ebene und EU-**

**Angelegenheiten von Berliner Relevanz**

(auf Antrag aller Fraktionen)

[0057](#)

KultEuro

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0040](#)  
**Berliner Bibliotheken. Perspektiven der**  
**Bibliotheksentwicklung in der**  
**Bibliothekslandschaft –**  
**Bibliotheksentwicklungsplanung**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis  
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke) KultEuro

Hierzu: Anhörung

- b) Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis [0095](#)  
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke KultEuro  
Drucksache 19/0740  
**Ein Bibliotheksgesetz für Berlin**

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Ich begrüße herzlich unsere heutigen Gäste Herrn Volker Heller, Vorstand und Generaldirektor der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und Herrn Danilo Vetter, Fachbereichsleiter der Stadtbibliothek Pankow. Ihnen ein herzliches Willkommen! Ich darf feststellen, dass Sie mit den Liveübertragungen und den Bild- und Tonaufnahmen der Presse einverstanden sind. – Ich sehe Nicken, phantastisch! Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht ist. – Auch hier sehe ich Nicken.

Wir kommen zur Begründung des Besprechungsbedarfs zu Punkt 3 a sowie des Antrags 3 b durch eine oder mehrere der antragstellenden Fraktionen. – Frau Kühnemann-Grunow!

**Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Auch noch mal meinen Dank an den Ausschuss dafür, dass wir den Antrag für ein Bibliotheksgesetz auf die Tagesordnung setzen konnten. In der Politik heißt es ja immer, dass man in der Lage sein muss, dicke Bretter zu bohren, und nach Enquete-Kommission und Olympiamodell, Bibliotheksentwicklungsplanung, die die Senatsverwaltung vorgelegt hat, bekennt sich Berlin und auch die Koalition mit dem Antrag zu einem Bibliotheksgesetz und dass kulturelle Teilhabe und vor allen Dingen der niedrigschwellige Zugang zu Information und Wissen nachhaltig abgesichert wird. Bibliotheken, das wissen wir alle, sind Orte des Austauschs und des gemeinsamen Lernens, und es geht uns darum, diese Orte der kulturellen Bildung im ganzen Stadtgebiet zu sichern und auch auszubauen. Deshalb heute auch die Anhörung, da wir uns selbstverständlich ein Bild darüber machen wollen, wie die Berliner Bibliotheken derzeit aufgestellt sind, wie die Perspektiven der Bibliotheksentwicklungsplanung derzeit in der Stadt sind, aber natürlich auch, weil wir diesen Antrag hier gern gemeinsam beraten wollen. Ich freue mich, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind und freue mich auf die Anhörung. – Vielen Dank!

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Dann kommen wir zur einleitenden Stellungnahme des Senats. – Herr Senator Dr. Lederer!

**Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich kann mich erst einmal Frau Kühnemann-Grunow anschließen. Ich glaube, dass in der Arbeit des Ausschusses den Bibliotheken ein Stellenwert zugemessen wird, den sie auch verdient

haben. Wir haben hier im vergangenen Juni eine Anhörung gehabt. Da ging es um die Umsetzung der Bibliotheksentwicklungsplanung, und wer das noch mal nachliest, kann natürlich auch Aussagen darüber finden, warum es wichtig ist, in diesem Bereich – untechnisch gesprochen – zu investieren, und was da jetzt inzwischen auch schon alles gelaufen ist. Die Stärkung und Weiterentwicklung der öffentlichen Bibliothekslandschaft ist seit sechs Jahren eine Toppriorität, und das findet sich auch im Doppelhaushalt wieder, wo wir nicht nur auf Landesebene noch mal erhebliche zusätzliche Mittel bereitstellen, sondern auch die Bezirke dabei unterstützt haben, bei der Senatsfinanzverwaltung von den Aufwuchspfaden der Stellen noch mal zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt zu bekommen. All das, was damals hier diskutiert worden ist, hat seine Gültigkeit behalten. Es ist eher so, dass die aktuelle Krise noch mal zusätzliche Bedarfe generiert, und wir versuchen, dem auch Rechnung zu tragen – Stichwort Engagement der Bibliotheken auch im Rahmen des „Netzwerks der Wärme“.

Die Bibliotheken wirken als öffentliche, niedrigschwellige, kommerzfreie und wohnortnahe Orte: Kulturorte, Bildungsorte, Aufenthaltsorte. Da findet ja nicht nur das Ausleihen und Wiederzurückbringen statt, sondern da findet Medienarbeit, da findet Begegnung, da finden Kulturveranstaltungen statt, und damit tragen sie insbesondere in benachteiligten Quartieren auch als Ankerinstitution zur Entwicklung bei und fördern die soziale und kulturelle Entwicklung und digitale Teilhabe in vielfältiger Art und Weise. Damit haben sie eine enorme Bedeutung für eine nachhaltige und sozialintegrative Stadtentwicklung.

Dass wir mit unserer Debatte nicht allein sind, zeigt der Blick in andere europäische Städte, zum Beispiel nach Aarhus, Oslo oder Helsinki, Gent, Amsterdam oder Strasbourg und auch nach Salzburg, aber auch auf andere Kontinente wie etwa São Paulo in Brasilien. Das zeigt, dass soziale Stadtentwicklung und Bibliotheken miteinander gedacht werden und das eine ohne das andere de facto nicht funktioniert.

An der Umsetzung der Bibliotheksentwicklungsplanung sind wir dran. Ich will noch mal daran erinnern, dass wir es mit der Finanzverwaltung seinerzeit geschafft haben, zu einem Commitment zu kommen, dass wir diese Bibliotheksentwicklungsplanung auch mit den fiskalischen Belastungen, die daraus resultieren, wenn man sie umsetzen will, dem Parlament vorlegen konnten, weil SenFin ursprünglich gesagt hat: Ihr könnt hier nur reinschreiben, was tatsächlich auch mittel- und langfristig abgesichert ist. – Wir haben gesagt: Nein, wir wollen aufschreiben, was aus fachlicher Perspektive notwendig wäre, wenn wir diese Bibliotheksentwicklungsplanung umsetzen. – Es kann dann natürlich sein, dass, je nachdem, wie viel Haushaltsmittel gerade zur Verfügung stehen, wie die allgemeine Situation ist, wir schneller oder etwas längerfristiger zu einem Ergebnis kommen. Das gehört ein Stück weit auch mit dazu. Der erste Schritt, den wir zur Konkretisierung unternommen haben, war auch der Prozess zur Erarbeitung einer gesamtstädtischen Zielvereinbarung für die öffentlichen Bibliotheken von diesem Jahr bis ins Jahr 2025. Der ist vor einem guten Jahr begonnen worden, und wir sind jetzt sozusagen in der finalen Phase. Sie wissen, dass die Zielvereinbarungen zur gesamtstädtischen Steuerung als Instrument im Rahmen des Verwaltungspakts etabliert worden sind, und da gehören wir, glaube ich, gerade zu den Spitzenreitern und sind da schon sehr weit, andere sind das noch nicht in dem Umfang. Da ist das übergeordnete Steuerungsziel, tatsächlich auch Bibliotheken als Dritte Orte stadtweit zu stärken, das heißt also, Bürgerinnen und Bürger barrierefrei an attraktiven Kultur- und Bildungsangeboten in den Bibliotheken teilhaben zu lassen.

Es gibt vier Qualitätsstandards, die da formuliert sind: Einer lautet Community-Management. Ein zweiter lautet Veranstaltung, ein dritter Fortbildung und Qualifizierung und der vierte, auch nicht unwichtig, ist dann die Personalausstattung. Für all das wird dann natürlich auch eine fachlich fundierte Untersetzung gebraucht, sonst können die Bibliotheken ihre Aufgaben nicht erfüllen. Da sind wir auf einem guten Weg.

Wir haben natürlich ein weiteres Problem, das sich nicht mit Zielvereinbarungen lösen lässt und auch nicht mit einfachen Bekundungen des guten Willens, nämlich den Sanierungsstau und die Netzentwicklung. Wir haben den zweischrittigen Kulturscan oder Kulturimmobilien-scan vor, mit dem wir die bezirklichen Kulturliegenschaften sozusagen im Rahmen eines Gebäudeskans daraufhin abklären wollen, wie der Sachstand ist, wie die Sanierungsnotwendigkeiten sind. Das läuft gerade, und da müssen wir gucken, ob im Haushalt 2024/2025 eine entsprechende Mittelbereitstellung erfolgen kann, denn da geht es natürlich auch um die Frage: Ist wohnortnah und niedrigschwellig wirklich für alle in der Stadt gegeben, oder nur für diejenigen, die das Glück haben, in einer Gegend zu wohnen, wo gerade eine Bibliothek in der Nähe ist? Da haben wir schon noch vor, ein Standort- und Erreichbarkeitsgutachten zu beauftragen, wo wir dann schauen, inwieweit die Netzentwicklung perspektivisch in die eine oder andere Richtung erweiternd fortgeschrieben werden muss. Das ist aber sicherlich etwas für die längere Perspektive.

Zum Schluss: Ich bin sehr froh über die Initiative zu dem Antrag, der am 7. Dezember vergangenen Jahres im Abgeordnetenhaus eingereicht worden ist. Ich finde, es wäre jetzt der konsequente nächste Schritt, ein Bibliotheksgesetz zu erarbeiten. Wir sind auch darauf vorbereitet, haben das Ganze auch vor, sind in den entsprechenden Kommunikationsprozessen. Die Bibliotheksentwicklungsplanung war die erste nach einem Vierteljahrhundert. Ich kann Ihnen versichern, so lange werden wir für das Bibliotheksgesetz nicht brauchen.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Dann kommen wir zur Anhörung. In der nachfolgenden Runde würde ich Ihnen die Chance lassen, erst mal Ihr Eingangsstatement zu geben. Daraufhin haben die Mitglieder des Ausschusses die Möglichkeit, Fragen an Sie zu richten. Ich würde Ihnen dann noch mal die Gelegenheit lassen, als Anzuhörende auf diese auch zu antworten. Ich würde, es sein denn, Sie haben sich bereits auf eine Reihenfolge geeinigt, alphabetisch vorgehen. Dann wäre Herr Heller der Erste.

**Volker Heller** (Vorstand und Generaldirektor der Zentral- und Landesbibliothek Berlin – ZLB –): Vielen Dank! – Wir nehmen das mit dem Alphabet, wie die Würfel fallen. – Schönen guten Tag! Sehr geehrte Abgeordnete! Herr Senator! Herren Staatssekretäre! Ich freue mich sehr, dass Sie uns heute noch mal eingeladen haben, wiederum zum Thema Bibliotheksentwicklungskonzept. Ich habe mich in meiner Stellungnahme auf den Antrag zum Bibliotheksgesetz fokussiert, den die Koalitionsfraktionen ins Parlament eingebracht haben, von dem ich glaube, dass er ein sehr starkes Zeichen für das Interesse der Stadt an der Entwicklung dieser öffentlichen Infrastruktur ist. Es macht mich ausgesprochen froh zu sehen, mit welcher Stringenz Sie dieses bibliothekspolitische und infrastrukturelle Thema für Berlin vorantreiben. Ich finde das ganz außerordentlich. Ich glaube, wir haben in der Vergangenheit solche Initiativen mit so einem starken Zug aufs Tor, wie man in der Fußballsprache sagt, selten gesehen.

Die Begründung, die Sie in Ihrem Antrag beschrieben haben, fasst in sehr knapper und kompakter, aber auch auf sehr schöne Art und Weise noch mal zusammen, worum es eigent-

lich geht, nämlich um Orte der kulturellen Teilhabe, einen niedrigschwelligen Zugang zu Informationen, Wissen um Orte des Austauschs und des gemeinsamen Lernens. Um all das zu verbessern, die kulturelle Bildung im Stadtgebiet auszubauen und im Zuge der Entwicklung der Bibliotheken zu Dritten Orten und den öffentlichen funktionalen Räumen, die diese Bibliotheken darstellen, haben Sie geschrieben, dass die Bibliotheken zunehmend aufgerufen sind, soziale und öffentliche Aufgaben zu erfüllen. Ich finde, das ist ein großes Bekenntnis zu dieser öffentlichen Infrastruktur, die sehr breit durch die Stadt aufgestellt ist; Räume, die der Vermehrung des Wissens gewidmet sind, aber gleichzeitig in der Lage sind, ganz viele weitere wichtige Funktionen für die Stadt mit zu erfüllen, wenn es darauf ankommt. Aktuell sehen wir es zum Beispiel beim „Netzwerk der Wärme“, wo Bibliotheken auch ein starker Pfeiler in dieser Infrastruktur sind und dazu beitragen können, Berlin ein Stückchen weiter widerstandsfähig zu machen – in Krisenzeiten, aber auch darüber hinaus, immer dann, wenn es um die Entwicklung dieser doch diversen Stadt geht.

Die Sicherung dieser öffentlichen Leistung von Bibliotheken und die Sicherung der dafür benötigten Räume durch ein Gesetz zu ermöglichen, ist ein sehr wichtiger Schritt, gerade in der Berliner föderalen Struktur, in der manchmal etwas diffundierende Verantwortung zwischen Senats- und Bezirksebenen, hier eine Klarheit reinzubringen und auch durch ein Bibliotheksgesetz noch mal zu beschreiben, welche Aufgaben Sie durch unsere Infrastruktur erfüllt sehen möchten und wie auch dann Verantwortlichkeiten dafür zu regeln sind, und zwar so, dass sich niemand aus seiner Verantwortung herausstehlen kann. Ich glaube, das wird mit einer der wichtigsten Parts dieses Gesetzes sein, neben der Fragestellung, welches Leistungsversprechen Sie den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt im Sinne einer barrierefreien Nutzung diese Infrastruktur mitgeben wollen.

Es gibt, wenn man ins europäische Ausland guckt, diverse gute, erfolgreiche Beispiele für Bibliotheksgesetzgebungen. Das ist zum Beispiel Finnland, die in regelmäßigen Evaluationszyklen die Bibliotheksgesetzgebung erneuern und im letzten Schritt sehr stark darauf geachtet haben, die digitale Teilhabe dort mitzuverankern, also als Aufgabe der öffentlichen Bibliothek das mitreinzugeben. Das ist eine Infrastruktur, die diese digitale Teilhabe in der Bevölkerung ermöglicht und, wie uns Vertreter des finnischen Bibliothekssystems berichtet haben, genau solche Formulierungen dann auch in den Kommunen sehr wichtig waren, in den Diskussionen: Wie kann diese Aufgabe erfüllt werden, unter welchen Rahmenbedingungen, ohne dass jedes Mal die Aufgabe an sich immer wieder neu diskutiert werden musste? In Norwegen hat man das Thema der Demokratiebildung sehr stark mit in die Aufgaben des Bibliothekswesens aufgenommen und in der Bibliotheksgesetzgebung sehr klar noch mal beschrieben: Das ist eine Infrastruktur, die mit die Aufgabe hat, für Demokratiebildung im Land zu sorgen und Demokratie zu unterstützen. Auch das ist wieder ein wichtiger Schritt für die Arbeit der Bibliotheken an dieser Stelle, auf der sie aufsetzen und dann entsprechend ihrer Angebote formulieren können. Ein Klassiker im Bereich der Bibliotheksgesetzgebung ist das Land Dänemark, sehr stark, vor allen Dingen, wenn es auch um Kooperation, Zusammenarbeit und Struktur im Bibliothekswesen geht.

Im weiteren Prozess sind wir gern dabei, Sie zu unterstützen, Sie zu beraten und alles zu tun, was dem Weg dient, für Berlin ein solches Gesetz zu formulieren und diese Infrastruktur für Berlin weiter fruchtbar werden zu lassen. –Vielen Dank!

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Dann gebe ich jetzt Herrn Vetter das Wort.

**Danilo Vetter** (Fachbereichsleiter der Stadtbibliothek Pankow): Ich möchte, obwohl Knigge es eigentlich nicht erlaubt, Ihnen allen ein gesundes neues Jahr wünschen. Ich bin, glaube ich, einen Tag zu spät. – Ich freue mich sehr, dass Sie mich eingeladen haben und würde ganz kurz zwei Perspektiven einbringen, einmal die Frage: Bibliotheksgesetz – ja, nein? – und dann noch mal zu schauen: Was hat eigentlich bisher schon aus dem Bibliotheksentwicklungsplan geklappt, der bereits vorliegt?

Im aktuellen Koalitionsvertrag finden wir folgenden Satz:

Die Bibliotheksentwicklungsplanung wird unter besonderer Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten schrittweise umgesetzt. Dazu gehört ein im Diskurs mit den Akteurinnen und Akteuren zu erarbeitendes Bibliotheksgesetz, das die Bibliotheksversorgung sichert.

Ich verstehe die heutige Anhörung als einen Teil dieses Diskurses und kann dem Geschriebenen aus fachlicher Sicht nur zustimmen. Ich kann einfach nur sagen: Ja zu einem Bibliotheksgesetz!

Wenn der Senat diesem Antrag folgt, würde der Senat eine Empfehlung der Enquete-Kommission Kultur in Deutschland des Deutschen Bundestages umsetzen. Die Kommission empfahl 2007 den Ländern, Bibliotheksgesetze zu erlassen, und, was an der Stelle und an der Empfehlung besonders wichtig ist, als Pflichtaufgabe in Bibliotheksgesetzen zu verantworten. Das heißt, die Enquete-Kommission hat da schon gute Arbeit geleistet. Von 16 Bundesländern haben acht diese Bibliotheksgesetzgebung bereits umgesetzt. Die letzten zwei waren NRW und Niedersachsen. Das war im letzten Jahr.

Die Digitalisierung wird begleitet durch eine ständige Disruption von Vertriebswegen und Angeboten, sei es die Durchsetzung des Smartphones, interessanterweise auch 2007, oder auch andere Technologien. Zum Beispiel benutzten 2021 88,8 Prozent der Bevölkerung ein Smartphone. Der 3 D-Druck setzt sich durch. Streamingdienste für Musik und Film setzen sich durch. Um ein aktuelles Thema aufzugreifen: Der ChatGPT oder andere KI-basierte Chatbots stellen die öffentlichen Bibliotheken, zu deren Kernaufgaben das Teilen von Wissen und der Zugang zu verlässlichen Informationen zählen, immer wieder vor spannende Herausforderungen. Gerade die fortschreitende Digitalität und die vielen aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen sollten für die öffentlichen Bibliotheken Berlins in einem gesetzlichen und vor allen Dingen verlässlichen Rahmen stattfinden, um auch diese vielen Dinge ordentlich angehen zu können und auch Antworten für diese Fragen zu haben.

Im letzten Kapitel des Rahmenkonzepts zur Bibliotheksentwicklungsplanung findet sich eine aus fachlicher Perspektive sehr umfassende Übersicht zu den Möglichkeiten des Regelungsbedarfs eines Berliner Bibliotheksgesetzes. Die mir wichtigen Themen wären zum Beispiel: öffentliche Bibliotheken als gesetzliche Pflichtaufgabe, die Definition der Aufgaben, das Klären des Zusammenwirkens der bezirklichen Bibliotheken und der Zentral- und Landesbibliothek, die Fixierung von Standards in Flächen, aber auch die Fixierung von Standards in Fragen der Personalausstattung und auch das Begreifen von Bibliotheksentwicklung als iterative Daueraufgabe, um immer wieder den aktuellen Themen entsprechend reaktionsfähig zu sein.

Neben diesen kurzen Stellungnahmen zum Bibliotheksgesetz möchte ich noch mal auf die Frage eingehen: Was ist seit 2020, seitdem wir dieses tolle Rahmenkonzept erarbeitet haben, eigentlich passiert? Was konnten wir bereits umsetzen? Wo sind erste Schritte gegangen worden? – Die zentrale IT-Finanzierung der Kosten des Verbundes der öffentlichen Bibliotheken wurde komplett umgesetzt. Aktuell arbeitet der VÖBB daran, alle Standorte mit Breitband auszustatten und ein gemeinsames Bibliotheksnetz aufzubauen. Es gibt also auch Punkte, an denen wir einen Haken machen können, und das ist in der Zeit, über die wir sprechen, eigentlich sehr erstaunlich. Ich möchte mich Volker Heller anschließen und mich für die Unterstützung bedanken. Das hilft mir bei der Arbeit im Bezirk enorm.

Der Projektfonds „Exzellenz im VÖBB“ – so hieß er damals in diesem Rahmenkonzept – wurde unter einem anderen Namen umgesetzt. Er heißt jetzt „Bibliotheksstärkungsfonds“. Er wurde von den damals angedachten 3 Mio. Euro eingerichtet. Davon hatten wir im letzten Jahr schon 500 000 Euro zur Verfügung, 2023 sind es 600 000 Euro, und ich denke, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung können Ihnen mitteilen, dass der Fonds mit der Summe nicht ausreicht. Die Anträge sind mehr als die Summe, die da zur Verfügung steht, aber auch da ermöglicht es uns, innovative Projekte, die wir zum Beispiel von Reisen aus Oslo mitbringen oder die wir ausprobieren wollen, umzusetzen und Bibliothek nach vorne zu bringen, vor allen Dingen in der Stadt.

Die Finanzierung der fachlichen Weiterbildung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch das war ein Thema, das wir in diesem Rahmenkonzept verabredet hatten. Wir hatten da das Ziel festgelegt, sechs Fortbildungstage pro Mitarbeiterin und Mitarbeiter anzustreben. Wir haben dort damals einen Bedarf von 430 000 Euro festgelegt. Bekommen haben wir schon 200 000 Euro, mit denen wir jetzt arbeiten, um vor allen Dingen auch Antworten auf die Frage Quereinsteigerinnen im VÖBB zu haben. Das ist ein Thema, das uns alle begleitet. Da werden Konzepte erarbeitet, wie wir auch Quereinsteigerinnen bei uns im Bibliothekswesen besser ankommen lassen können. – Zurzeit, das hat Klaus Lederer schon gesagt, läuft ein Zielvereinbarungsprozess, der einen kleinen Beitrag zur Bibliotheksentwicklung leisten kann, aber der weitaus bedeutendere Teil hängt von den Haushaltsverhandlungen ab. Wir haben – ich gehe jetzt nur auf die Stellen ein – im Rahmenkonzept einen Stellenbedarf von 437 VZÄ herausgearbeitet, um den Standard von einer VZÄ auf 3 000 Einwohnerinnen und Einwohner hinzubekommen. Bekommen haben wir jetzt schon 2,5 pro Bezirk, und in diesen Zielvereinbarungen wird jetzt noch verhandelt, wie viel es dann noch geben wird, um die Ziele unseres Rahmenkonzepts zu ermöglichen.

Ich möchte noch auf ein Projekt, das so ein bisschen querliegt, hinweisen. Das ist ein Förderprojekt, das AVA heißt. Da geht es darum, dass die Bibliotheken bei der Aufenthaltsqualität und auch bei der Verbesserung von Veranstaltungsangeboten fit gemacht werden sollen. Das läuft seit zwei Jahren und wird nächstes Jahr abgeschlossen. Davon profitieren die Bezirke, die ZLB, und Sie können sich sicherlich in einigen Bezirken die Umsetzung schon anschauen. Die Bibliotheken erscheinen in einem komplett neuen Antlitz und sind, was das betrifft, wesentlich moderner aufgestellt als vor zwei Jahren.

Ich möchte noch auf zwei Sachen eingehen, die wir als Leitlinien formuliert haben, um Ihnen noch mal einen Einblick über die aktuellen Fragestellungen und Herausforderungen zu geben. Zum einen haben wir formuliert: Bibliotheken sind Willkommensorte, Dritter Ort und sicherer Ort. Die öffentlichen Bibliotheken sind beteiligt am „Netz der Wärme“, das wissen Sie

sicher, wir haben eine deutliche Erweiterung der Angebote und Öffnungszeiten erreicht, und ich finde, das ist eine gelebte Leitidee. Eine andere Leitidee wäre der Ort der Vernetzung und Beteiligung. Wir werden im Februar mit anderen Kultureinrichtungen zusammen, gerade in den öffentlichen Bibliotheken, das Jugendkulturticket ausgeben als zusätzliche Leistung in der Stadt und mit den über 80 Standorten, die wir da zur Verfügung haben.

Vielleicht noch etwas, was gar nicht so richtig in diese Bibliotheksplanung gepasst hat, aber was auch zeigt, wie stark wir, auch unterstützt durch den Senat, reagieren konnten: Wir sind als feste Planung in Draußenstadt integriert, das heißt, wir werden auch im öffentlichen Stadt-raum immer wieder öffentliche Bibliotheken sehen und erleben dürfen. – Ich bedanke mich für das Interesse und freue mich sehr auf Ihre Fragen.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Vielen Dank! – Ich lese die Redeliste vor, damit alle wissen, wer bisher drauf ist: Als Erster Herr Dr. Juhnke, dann Frau Dr. Schmidt, dann habe ich mich selber auf die Redeliste gesetzt, Frau Meister, Frau Billig, Herr Kluckert, Frau Kühnemann-Grunow und Herr Brousek. – Herr Dr. Juhnke!

**Dr. Robbin Juhnke (CDU):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Wir haben uns hier, wie schon erwähnt wurde, in der Vergangenheit schon häufiger mit der Frage auseinandergesetzt, was auch gut und richtig ist, von daher glaube ich, dass wir über die Aufgabe und die Herausforderung an moderne Bibliotheken, wie sie sich stellen, heute gar nicht mehr so viel reden müssen, da ich auch denke, dass hier kein großer Dissens in der Frage besteht. Was mich jetzt eher dazu bewogen hat, mich zu melden, ist noch mal die Stellungnahme zum Thema Bibliotheksgesetz, wozu ich einige Fragen habe, auch an den Senat. Nun ist der Senator gerade draußen, aber Herr Wöhlert hört mir hoffentlich zu. Die Vorstellung, ein Bibliotheksgesetz in Berlin zu erlassen, ist etwas, was wir mit Wohlwollen begrüßen, weil wir in der Vergangenheit den Vorschlag gemacht haben, mit einem Kulturfördergesetz die Kultur der Stadt zu unterstützen, wozu das ein Teil sein könnte.

Ich habe ein Déjà-vu mit der Genese des Bibliothekskonzeptes. Wir hatten seinerzeit lang und breit über diese Anträge diskutiert, und meine Kritik und die meiner Fraktion daran war, dass die Vorgaben vergleichsweise unbestimmt waren und etwas pauschal blieben, sodass man sich nicht getraut hat, bestimmte Erwartungen zu äußern wie Leistungsparameter, Kenngrößen oder andere Dinge, die man durchaus hätte vorgeben können. Nun hat man das in dem Prozess der Darstellung den Fachleuten überlassen, und entsprechend sind daraus ziemlich voluminöse Ergebnisse entstanden. Jetzt sehe ich bei dem Bibliotheksgesetz ein bisschen etwas Ähnliches, dass die Koalition mit diesem Vorschlag versucht, dem Senat so eine Art Pauschalticket in die Hand zu drücken, wo er dann etwas tun oder auch lassen kann. Von daher ist meine erste Frage auch an den Senat, wie er gewillt ist, diese pauschalen Vorgaben, die in dem Gesetz drin sind, umzusetzen. Da hat er eigentlich freie Hand, von daher ist, glaube ich, das ganze Thema jetzt beim Senat abgekippt. Wie weit sind Sie schon mit den Sachen? Sie haben schon angedeutet, Sie wollen arbeiten. Sie haben auch schon etwas vorgelegt, sicherlich intern im Hause. Wir hatten übrigens auch schon mal eine Vorgabe oder eine Vorstellung, dass man ab der zweiten Jahreshälfte 2022 mit der Ausformulierung und schrittweisen Erarbeitung eines solchen Gesetzes beginnen soll. Ich weiß nicht, inwieweit das passiert ist, von daher die Frage auch noch mal: Sie haben in der Vorlage der Koalition ein Jahr als Zeitraum, in dem Sie das über die Bühne bringen wollen und sollen. Reicht das? Wie sehen Sie die Zielerreichung bis Ende des Jahres, dort zu einem runden Ergebnis zu kommen?

Das eine, was man will, ist nicht zu trennen von dem, was man finanziell darstellen kann. Wir haben in dem Rahmenkonzept auch finanzielle Vorstellungen, wo ich mir keine Illusionen mache, dass man sie nicht mit 600 Mio. Euro sofort so realisieren kann, beispielsweise für das Neubauerweiterungsprogramm BENE und so weiter. Wenn ich in den Haushalt gucke, dann sind die Möglichkeiten trotz allem beschränkt. Das hat auch Auswirkungen auf das, was man in dieses Gesetz schreiben kann. Wie beurteilen Sie diese Restriktionen, die dort eine nicht unmaßgebliche Rolle spielen? – In dem Zusammenhang vielleicht auch, da wir hier auch mit Herrn Heller sitzen: Ich hatte ihn beim letzten Mal dazu befragt, wie es mit der Finanzierung des Neubaus der Zentral- und Landesbibliothek aussieht. Daraufhin hat Herr Heller geäußert, dass alle Anmeldungen von seiner Seite aus planmäßig erfolgt sind. Das ist natürlich erfreulich. Die Frage ist natürlich jetzt noch mal, wie der Senat die ganze Sache beurteilt, zumal es im Senat eine unsägliche Diskussion gegeben hat, wo eine Kakophonie zum Neubau und zum Standort entstanden ist. Sie haben sich dazu geäußert, Herr Lederer, das weiß ich auch. Die Frage ist jetzt nur: Inwiefern hat das diese ganze Debatte noch mal nach hinten geworfen? Können wir davon ausgehen, dass trotzdem alles im Zeitplan ist? Denn das ist in der Tat die wesentlichste Kulturreinrichtung der Stadt, wenn wir nach den Zahlen der Nutzerinnen und Nutzern gehen.

Von daher glaube ich, dass wir das hier bei der Gelegenheit auch nicht unerwähnt lassen sollten, darüber zu reden. Meine Fragen im Wesentlichen zu der Thematik Finanzierung: Was kann dann im Gesetz tatsächlich übrig bleiben.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Dann steht jetzt Frau Dr. Schmidt auf meiner Redeliste.

**Dr. Manuela Schmidt (LINKE):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank auch an die beiden Anzuhörenden für die Ausführungen, die doch sehr optimistisch waren. Ich glaube, das wird dem Anliegen gerecht.

Ich will einen Schritt zurückgehen zu dem, was Herr Dr. Juhnke gesagt hat. Natürlich sind die Bibliotheken die meistgenutzten Kulturorte unserer Stadt. Gott sei Dank, sie sind es wieder, und trotzdem haben wir in der Vergangenheit in den Bibliotheken nicht nur eine positive Entwicklung gehabt. Wir haben gerade bei den Kiezbibliotheken sehr stark in den Zehnerjahren den Rotstift angesetzt. Strukturen, die kaputt sind, baut man schwer wieder auf, das ist überhaupt keine Frage, und wir haben auch sehr unterschiedliche Bedingungen in den Bezirken, was die Kiezbibliotheken, was öffentliche Bibliotheken betrifft. Deshalb war es schon notwendig, mit all den Expertinnen und Experten aus der Stiftung der Zentral- und Landesbibliothek, aus den Bezirksbibliotheken, aus dem Bibliotheksverband, aus Senat und Bezirken gemeinsam ein Bibliotheksentwicklungskonzept zu erarbeiten, um zu beschreiben, wo wir damit überhaupt hinwollen.

Das ist gut gelungen und erste Dinge sind ja auch schon umgesetzt, wie Herr Vetter berichtet hat, und jetzt gehen wir den zweiten Schritt und verabschieden ein Bibliotheksgesetz. Das Bibliotheksgesetz, dass das, was wir mit dem Bibliotheksentwicklungskonzept beschrieben haben, jetzt auch in verbindliche Standards, in verbindliche Rahmengesetze gießen soll. Ich glaube, das ist dringend notwendig, weil wir gesehen haben, dass eine Bibliothek, gerade eine Kiezbibliothek, ein wichtiger und zentraler Ort in einem Kiez sein kann. Es ist Wissensvermittlung, es ist Bildungsort, es ist aber auch Ort des Austausches, des Treffens. Nicht umsonst machen sie jetzt beim „Netzwerk der Wärme“ mit, weil eine Bibliothek auch Ort der Wärme ist, der geistigen, aber auch der inneren Wärme, im weitesten Sinne des Wortes. Dazu braucht es Standards, das ist überhaupt keine Frage, und zu Standards gehören auch Finanzen.

Wir haben, gerade in Umsetzung des Bibliotheksentwicklungskonzepts wenn auch eine kleinere Summe, aber schon etwas Geld in die Bezirke gegeben. Wie ist da die Rückmeldung aus den Bezirken, so Sie das sagen können, dass diese Gelder tatsächlich in die Bibliotheken fließen, sei es nun für den Medienetat, für die Ausstattung oder eben auch für Personal? Was mich auch interessiert, ist die Frage der durchschnittlichen Stellenbewertung, was in den Bibliotheken, gerade auch den Kiezbibliotheken ankommt. Wie sieht es aus mit den stellvertretenden Fachbereichsleitungen? Was ich auch noch wichtig finde, ist die ganze Frage der Ausbildung in den Bibliotheken. Wie läuft es da? Wie läuft es auch mit den Kapazitäten der Auszubildenden? Wir benötigen ja nicht nur die Auszubildenden, sondern auch diejenigen, die die Ausbildung begleiten. Wie sieht es da mit den Kapazitäten aus? Was ich auch wichtig finde, gerade weil sich Bedingungen an den Bibliotheken immer wieder ändern, die Stadt bleibt ja nicht stehen: Wie sieht es mit Qualifizierungs- und Fortbildungsbudgets aus, auf die Sie für die Mitarbeitenden in den Bibliotheken zugreifen können?

Bei dem Thema Draußenstadt, was ich übrigens selbst erlebt habe, was ich großartig finde, wenn Bibliotheken auf Plätze gehen und sich dort präsentieren, das ist auch noch mal eine schöne Art, aber welche Bedingungen braucht es hier für die Bibliotheken, um sich an dieser Initiative stärker beteiligen zu können? Das ist ja auch noch mal ein schönes Instrument, um Menschen in die Bibliothek zu holen, die dort bisher noch nicht angekommen sind.

Was das Thema Zentral- und Landesbibliothek angeht: Ich will hier wirklich noch einmal deutlich dafür plädieren, dass wir das, was wir als Parlament, als Senat beschlossen haben, auch tatsächlich genauso umsetzen. Zum einen braucht es für die Mitarbeitenden vor Ort in der Zentral- und Landesbibliothek ein Stück weit Sicherheit an der Stelle, aber auch für die Stadt Berlin. Für mich bedurfte es nicht erst des Besuchs in Oslo im November, um zu wissen, was solch ein zentraler Standort für eine Stadt bedeuten kann. Dennoch wünsche ich mir, dass wir bei der Umsetzung guter Beispiele auch einmal gern nach Helsinki, nach Oslo, andere Städte, Aarhus, wo auch immer gucken, wie es funktionieren, wie es gelingen kann, dass eine solche Bibliothek nicht nur vom Inhalt, sondern vom Gesamtkonzept her gedacht wird. Was mich dort nachhaltig beeindruckt hat: Es waren die Architektinnen selbst, die so begeistert von dem inhaltlichen Ansatz des Projekts gesprochen haben, dass es kaum der Mitarbeiterinnen bedurfte, um einen dann noch restlich von dem Ansatz der Bibliothek zu überzeugen. Bibliothek ist wirklich und kann ein lebendiger Ort sein, wo alle Generationen, alle Ethnien integriert werden können. Wenn es noch mehr Überzeugung bedarf, dass es eines solchen Ortes für Berlin bedarf, dann fällt mir dazu langsam auch nichts mehr ein. Deshalb wünsche ich mir hier ganz viel gemeinsame Anstrengungen in Senat und Parlament, damit wir den Standort, wie er von Senat und Parlament beschlossen ist, auch tatsächlich umsetzen und nicht weiter experimentieren, denn das geht zulasten der Stadt und der Mitarbeitenden vor Ort.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Dann spreche ich jetzt aus der Position der fachpolitischen Sprecherin für außerschulische Bildung meiner Fraktion und der zuständigen Fachabgeordneten für das Thema Bibliotheken.

**Laura Neugebauer (GRÜNE):** Ich glaube, mit dem Antrag für ein Bibliotheksgesetz gehen wir einen wichtigen Schritt dahin, unsere Bibliotheken wirklich überall in der Stadt in die Gegenwart zu holen und für die Zukunft fit zu machen. Der erste Schritt war die neue Bibliotheksentwicklungsplanung, der zweite Schritt ist, das in ein Gesetz zu gießen, um das auch in Krisenzeiten auf standfeste Füße zu stellen. Das sage ich an dieser Stelle als eine Person, die fünf Jahre Bezirkserfahrungen hat und mit den, ich nenne es einmal so, Konsequenzen der Zehnerjahre in den Bibliotheken zu tun hatte: Wenn wir sie nicht schützen, dann sind Bibliotheken leider mit das Erste, wo gekürzt wird. Deswegen müssen wir auch da rauskommen, glaube ich, den Rückschritt oder das Verharren im Status quo zu belohnen und den Fortschritt abzustrafen. Ich glaube, das machen wir an der Stelle.

Ich glaube aber auch, dass wir noch vor einigen Herausforderungen stehen, die wir noch haben. Da interessiert mich Ihre Perspektive. Wir haben viel über Räume und Aufenthaltsräume geredet. Vorhin wurde auch schon mal der Aspekt der Wegebeziehungen angesprochen. Ich glaube, wir haben in Berlin bei den Bibliotheken total verschiedene Ebenen. Wir haben die kleinen Kiezbibliotheken, wir haben die größeren Stadtteilbibliotheken, dann haben wir die Zentral- und Landesbibliothek, und alle haben unterschiedliche Rollen und werden wahrscheinlich auch in so einem Gesetz und in der weiteren Entwicklungsplanung der Bibliothe-

ken unterschiedliche Rollen haben. Mich interessiert, was aus Ihrer Sicht die Rollen sind, die diese Bibliotheken dort wahrnehmen und aber auch die Herausforderungen, die Sie sehen, aufgrund der Tatsache, dass unsere Bezirke sehr unterschiedlich sind. Wir haben Bezirke wie Mitte, das ist ein Innenstadtbezirk, der hat das Problem, dass er gar keinen Raum findet, um weitere Bibliotheken zu bauen. Da muss man Lösungen finden, wie man das gemeinsam machen kann. Dann haben wir größere Flächenbezirke, wo es eher das Problem ist, wie kurze Wege mit doch vielleicht limitierten Mitteln gewährleistet werden können, da man nicht plötzlich zehn Bibliotheken auf einmal bauen kann, um die kurzen Wege in derselben Art und Weise zu gewährleisten, wie man das in einem Innenstadtbezirk hat.

An dieser Stelle würde mich auch interessieren, welcher Grundlagen es bedarf, um für die weiteren Herausforderungen, denen Bibliotheken, aber auch die Menschen, die in ihnen arbeiten, gegenüberstehen, zu wappnen, bzw. was man an zusätzlichen Aufgaben in einer Bibliothek braucht, über das hinaus, was wir im Moment schon haben, wenn wir darüber reden, dass sie Dritte Orte werden. Das sind Dinge wie evtl. Hausaufgabenbetreuung. Was braucht man, welche Konsequenzen und welche Grundausstattung sehen Sie dort? Ich weiß, dass liegt in den Bezirken, aber es muss ja auch immer auf Landesebene mitgedacht werden, um die Angebote so zu erweitern, dass sie lebendige Orte in der Zukunft sind. – Das sind meine Fragen – und Ihre Perspektive darauf, wie sich das in einem potenziellen Gesetzestext niederschlagen könnte. Das ist sehr umfangreich. Das war es von mir.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Jetzt bin ich wieder in meiner Rolle als Vorsitzende. Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Meister.

**Sibylle Meister (FDP):** Vielen herzlichen Dank! – Ich habe mir ganz viele Fragen aufgeschrieben, zunächst einmal zu der Idee mit dem Bibliotheksgesetz. Ich hatte vorhin schon das Gefühl, dass mich das ein bisschen an das Kulturfördergesetz erinnert, weil ich immer ein bisschen die Befürchtung habe, wenn es sich nachher in dem ganz großen Gesetz, dem sogenannten Haushalt, nicht wiederfindet, nutzt mir jegliches Gesetz nichts. In dem Moment, in dem ich meine Vorstellungen finanziell nicht untermauern kann, aus welchen Gründen auch immer, weil es finanziell nicht darstellbar, weil es politisch nicht gewollt ist, nutzt mir natürlich auch das Bibliotheksgesetz an sich nichts. Insofern bin ich mir noch nicht ganz sicher, ob das nachher wirklich zum Ziel führt.

Nichts desto trotz habe ich mir Fragen inhaltlicher Natur aufgeschrieben. Auch wir sehen die Bedeutung der Bibliotheken. Ich bin da in Reinickendorf durchaus verwöhnt mit sehr guten Bibliotheken. Wir könnten uns auch für die Bezirksebene vorstellen, dass Bibliotheken größere Rollen übernehmen, wenn es um solche Fragen wie Coworking, Arbeitsplätze für Schulen, Lerngruppen und Ähnliches geht. Damit bin ich jetzt bei der ersten Frage. Sie sprachen vorhin eine Anzahl an Mitarbeitern an, Sie sagten, die brauchten Sie irgendwann einmal. Ich bin mir nicht ganz sicher, inwieweit wir in den nächsten fünf Jahren beim Thema Fachkräftemangel völlig anders denken müssen und auch mehr querdenken müssen, damit wir Menschen, Digitalisierung und Aufgaben zusammenbringen. Da interessiert mich, wie Sie das sehen. Darauf zielt auch die zweite Frage ab, wie Sie die Möglichkeit sehen, die Öffnungszeiten auszuweiten. Das ist immer das eine, wir träumen alle von ganz langen Öffnungszeiten, und dann sagt uns jemand, wie viel Personal wir dafür brauchen, und dann heißt es: Da müssen wir erst einmal gucken, ob das alles zu finanzieren ist. – Das hängt miteinander zusammen. Da würde mich auch interessieren, wie Sie das beurteilen.

Sie haben vorhin angesprochen, dass es doch einiges an Ideen aus anderen Ländern gibt. Das finde ich immer interessant, da kann man nur gewinnen und schlauer werden. Ich konnte jetzt aber nicht mehr genau zuordnen, was das war. Vielleicht haben Sie dafür noch ein oder zwei Beispiele.

Ich habe noch eine Frage: Gerade in den Zeiten, die für Berlin durchaus schwieriger waren, hat man sich immer gefragt – insofern finde ich die Frage auch heute noch interessant –: Ist es eigentlich besser, denn auch in besten Zeiten werden die finanziellen Mittel begrenzt sein, in einem Bezirk ein oder zwei große Standorte zu haben, die sehr gut ausgestattet sind, mit allen Medien, mit viel Platz, viel Personal, viel Beratungsmöglichkeiten und zusätzlichen Angeboten, oder macht es mehr Sinn, in die Fläche zu gehen, unter dem Risiko, nachher ein Angebot zu haben, bei dem sich der eine oder andere sagt: Das, was ich mir unter Bibliothek vorstelle, mich nämlich ein bisschen in der Welt von Geschichten verlieren zu können, ist gar nicht mehr gegeben. – Das interessiert mich, wie Sie das bewerten, wo da der Schwerpunkt liegen sollte.

Dann habe ich eine Frage an den Senat, weil wir das in allen Bereichen diskutieren, die Frage Sanierungsbedarf im Besonderen unter der Überschrift Energieeffizienz. Wie sind dort die Möglichkeiten, oder gibt es schon eine Liste, wie man mit Energieeffizienzfragen in den Räumen umgehen kann?

Meine letzte Frage, weil das natürlich dazugehört: ZLB. Ich würde es auch sehr begrüßen, wenn wir es da machen, wovon wir mal gesagt haben, da machen wir es. Denn ich glaube, sonst machen wir es wirklich nie. Ich will Sie jetzt nicht fragen, Herr Heller, ob wir es noch erleben, dass die ZLB zumindest einmal angefangen wird zu bauen, aber wie können wir dort eine stärkere Begeisterung in vielen anderen Bereichen dafür wecken, dass der Bau der ZLB wirklich wichtig ist und nicht immer am hinteren Ende steht, weil sich jeder denkt: Ach, na ja, so eine große Bibliothek, da sind halt Bücher drin, die brauchen wir nicht, wir brauchen doch andere Dinge viel dringender? – Irgendwie wünsche ich mir immer, dass wir da doch einen Schritt weiterkommen. Das liegt vielleicht auch ein bisschen an mir, ich erinnere da an die Anfangsdiskussion. Irgendwie, glaube ich, müssen wir da ein bisschen mehr Schwung hineinbekommen. Insofern: Welche Möglichkeiten gibt es dafür?

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Dann steht als Nächste auf meiner Redeliste Frau Billig.

**Daniela Billig (GRÜNE):** Danke schön, Frau Vorsitzende! – Das passt ganz gut. Ich möchte auch gleich darauf eingehen, was Frau Meister zur ZLB gesagt hat. Ich habe den Eindruck, dass sich hier im Raum alle mehr oder weniger einig sind, dass wir die brauchen, dass wir die schnell brauchen, und dass das ein Ziel ist, bei dem es eben nicht nur um ein paar Bücher in einem großem Raum geht, sondern dass es auch darum geht, dass wir dort einen Ort haben, wo die Leute gern hingehen – der Begriff „Aufenthaltsqualität“ ist schon gefallen –, dass es um einen Ort geht, wo man hinget, um Dinge zu tun, die nicht so viel kosten. Da geht es eben nicht nur darum, dass dort Bücher stehen oder dort sogar Internet ist. Was ganz spannend ist und was es bei uns in der einen oder anderen Bibliothek gibt, sind diese Maker-spaces, wo man Geräte vorfindet, die man nutzen kann, die sich nicht jede Person irgendwie einfach so zu Hause hinstellen kann, die aber wichtig sind, um auf moderne Art und Weise kreativ zu sein. Ich glaube, wir sollten uns eher darüber unterhalten, wie kommen wir dem

Ziel beispielsweise in Haushaltsberatungen näher, wie schaffen wir es rein technisch, dass dieses Ziel näher an die Umsetzung kommt.

Zu den beiden Anzuhörenden: Abgesehen davon fand ich einen Punkt auch noch super spannend, dass Sie genauso wie bei dem Punkt davor, nicht nur aus einem Haus bestehen und da sind Bücher drin, sondern dass eben die anderen kulturpolitischen Projekte, Initiativen, die hier in Berlin erfolgen, bei Ihnen auch stattfinden: Jugendkulturticket oder Draußenstadt. Gerade mit Draußenstadt, denke ich, ist es etwas Besonderes, dass eine Bibliothek auch nach draußen geht. Das zeigt, dass Sie die Bibliothek ganz modern als einen Ort denken, der eben nicht auf dieses Haus mit Büchern beschränkt ist. Das ist genau das, wohin wir müssen, bzw. womit wir alle Kritikerinnen und Kritiker oder diejenigen, die noch nicht ganz so Feuer und Flamme für die Idee der Bibliothek oder der neuen ZLB und auch der vielen kleinen Kiezbibliotheken sind, einfach zeigen können, dass eine Bibliothek mehr ist, dass eine Bibliothek heutzutage etwas ganz Wichtiges ist, und dass es nicht nur Randgruppen sind, die davon profitieren, sondern dass das eine Institution für alle ist, für alle Altersgruppen, für alle sozialen Klassen, unabhängig davon, wie viel man im Geldbeutel hat, für Alleinstehende, für Familien. Das ist ein Ort für alle und muss es im Zweifelsfall noch mehr werden. Ich glaube, dieses Bibliotheksgesetz, bei dem wir schon beim Koalitionsvertrag diese Vision vor Augen hatten, ist uns tatsächlich so wichtig, dass wir das an den Anfang unserer Wahlperiode stellen, die es jetzt irgendwie nicht mehr ganz so ist. Schauen wir mal in den nächsten vier Wochen, wo es mit uns allen noch hingehet. Trotzdem war uns das wichtig, vorher noch diesen Eckpfeiler einzuschlagen. Auch wenn wir ein bisschen hinten rum, stiekum die Kritik bekommen haben: Das ist ein bisschen vage und wird so vom Senat abgekippt –, glaube ich, dass es dort richtig aufgehoben ist. Der Senat ist nicht jemand, der sagt: Wir wollen das nicht. –, unser Kultursenat ist nicht jemand, der Kultur verhindern will, sondern wir hören immer wieder, dass sie Kultur ermöglichen wollen, und zwar mit allem, was geht. Da wird also nicht abgekippt, sondern es wird vertrauensvoll in deren Hände gelegt. Ich bin mir sicher, dass die in unser aller Sinne etwas daraus machen. Am Ende werden wir natürlich hier im Parlament weiter darüber diskutieren. Das ist völlig klar. Aber „abgekippt“ finde ich ein bisschen despektierlich.

Vor allen Dingen geht es aber auch nur in der Kooperation mit den Verantwortlichen der Bibliotheken. Es ist sehr wichtig, dass wir insgesamt darüber sprechen und überlegen, wie wir diesen ganzen Zielen näherkommen. Es ist schon ein dicker Brocken. Die Ziele, die wir da haben, die sind nichts, was wir irgendwie schnell und einfach erreichen können. Aber, das ist eigentlich meine einzige Frage, die ich in dem ganzen Bereich habe, die ist auch schon ein paarmal gestellt worden: Ich sehe vor allem die Finanzierung bei diesem dicken Brocken als allergrößtes Problem, gerade in dieser Komplexität von ZLB und bezirklichen Bibliotheken. Das ist im Grunde genommen meine Frage an alle: Welche Ideen haben Sie, dass wir das Geld wirklich in die Bibliotheken bekommen, dorthin, wo es hin muss, wo wir es brauchen, gerade bei den bezirklichen mit Globalsumme usw.? Das ist nicht immer ein Selbstläufer, nicht immer ganz einfach. Sie haben mit dem Bibliotheksstärkungsfonds, woraus Sie ganz viel Fortbildungen bezahlen oder aber die Priorität von Personalstellen in den Haushaltsberatungen, schon ein paar Dinge genannt. Was haben Sie noch für Ideen, wie wir das Geld tatsächlich dort hinbekommen, wo wir es brauchen? – Danke schön!

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Ich trage einmal kurz die Redeliste vor, damit auch alle wissen, dass sie draufstehen: Herr Kluckert, Frau Kühnemann-Grunow, dann Herr Brousek, Herr Meyer und Frau Brychcy. Fühlt sich niemand vergessen? – Nein. – Dann Herr Kluckert!

**Florian Kluckert (FDP):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich mache es ganz schnell angesichts der langen Rednerliste. Dass uns als FDP die Bibliotheken besonders wichtig sind, das müssen wir, glaube ich, nicht betonen. Das haben wir immer wieder getan. Aber bei dem Gesetz habe auch ich, wie Sybille Meister, ein bisschen Skepsis, dass das eine Luftnummer wird. Denn wenn man die Bibliotheken unterstützen wollen würde, dann könnte man das ja jetzt schon tun, wenn das einem wichtig ist. Da schließt sich gleich meine Frage an den Senat an: Für mich ist auch wichtig, dass Bibliotheken offen sind. Vielleicht auch an Herrn Vetter die Frage: Ist denn Ihre Bibliothek zurzeit offen? Bei mir, im Bezirk Neukölln, hat die Stadtbibliothek einfach mal zu, weil man sich auf die Wahl vorbereiten muss. Auch das hat etwas mit Respekt und Anerkennung zu tun. Da würde mich vom Senat interessieren, ob er denn weiß, wie viele Bibliotheken schließen mussten, um eine Wahlvorbereitung zu machen? – Andere Länder schaffen es, ohne öffentliche Einrichtungen zu schließen. Das ist ein Skandal, dass das passiert.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Jetzt Frau Kühnemann-Grunow!

**Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Es gibt einen Grund, warum wir uns auf den Weg gemacht haben, dieses Bibliotheksgesetz ins Leben zu rufen, weil die Bezirke sehr unterschiedlich aufgestellt sind. Wenn man die Bezirke miteinander vergleicht, dann sieht man, dass da die Schwerpunkte nicht gleichermaßen gelegt werden. Wenn man hier befürchtet, dass das eine Luftnummer ist, dann müssen wir hier miteinander erst einmal feststellen, dass die Versorgung mit Bibliotheken keine Pflichtaufgabe ist, sondern dass wir die Bezirke insofern stärken und sie finanziell stärken müssen, damit sie dieser Aufgabe auch nachkommen. Wenn hier gesagt wird, das sei ein Freifahrtschein für die Senatsverwaltung, dann kann ich nur daran appellieren: Wir sind die Legislative. Wir sagen, was in dieses Gesetz kommt. Wir sind auch diejenigen, die den Haushalt machen. Wir sagen auch, was die Bezirke bekommen. Das wird am Ende unsere Aufgabe als Abgeordnete sein, sich bei der Senatsverwaltung für Finanzen und in den Haushaltsberatungen dafür stark zu machen. Das kann uns keiner abnehmen. Das ist unser Job. Es wird sicherlich eine Auseinandersetzung mit der Senatsverwaltung für Finanzen geben.

Es gibt einige im Raum, mit denen ich in der vergangenen Legislaturperiode das Jugendförderungsgesetz verhandelt habe. Wir wissen alle, wie schwer sich die Bezirke tun, wenn wir einen Eingriff in die Globalsumme vornehmen, wie schwer sich auch SenFin da tut. Das heißt, natürlich haben wir die zweistufige Verwaltung, aber wir müssen gucken, dass mit den Standards, die wir festlegen, qualitativ wie quantitativ, die Bezirke in die Lage versetzt werden und vor allen Dingen die einzelnen LuVs, die für Kultur oder Bibliotheken in den Bezirken zuständig sind, das Geld auch erreicht. Deswegen ist dieses Gesetz so wichtig. Die Senatsverwaltung ist aufgerufen, einen Entwurf vorzulegen, und es wird am Ende an uns Parlamentariern sein, diesen Entwurf auf Herz und Nieren zu prüfen und ihn vor allen Dingen bei den Haushaltsverhandlungen mit finanziellen Mitteln zu unterfüttern. – So viel zur Einleitung.

Ich frage noch mal den Senat: Herr Dr. Lederer! Sie haben etwas zur Zielvereinbarung gesagt und auch zu den einzelnen Bereichen, die da mit reinspielen, meines Erachtens waren es vier. Es wird vermutlich nachher irgendetwas in der Art eines Produktkatalogs geben, der auch abgerechnet werden kann. Mich interessiert dabei, ob da auch Flächen hineinspielen und auch die Medienausstattung. Dann habe ich noch eine Frage: Herr Vetter hat die verschiedenen Gesetze angesprochen, die in anderen Bundesländern bereits erlassen worden sind. Meines

Erachtens sind da die Qualität und auch die Ausgestaltung sehr unterschiedlich. Ist Ihnen da noch etwas aufgestoßen, von dem Sie sagen, dass das hier fehlt oder dass Sie uns das unbedingt noch mit auf den Weg geben wollen, dass wir das, wenn wir einen Entwurf vorliegen haben, dabei noch berücksichtigen können?

Frau Schmidt hat angesprochen, dass es zumindest im Bereich der Entwicklungsplanung, die wir hatten, einen relativ breiten partizipativen Prozess gegeben hat. Den haben wir jetzt hier beim Gesetz so nicht vorgesehen. Ob es diesen Wunsch sozusagen auch nochmal gibt; Sie hatten auch die Enquete-Kommission, das Olympia-Modell angesprochen. Es gibt ja bestimmte Ideen zu Standards, die wurden hier auch noch mal formuliert, ob es da den Wunsch gibt, sozusagen etwas beizutragen. Denn es wird an uns sein, den Entwurf, wenn wir ihn denn in der ersten Lesung haben, auf Herz und Nieren zu prüfen.

Abschließend zwei kleinere Fragen, die haben jetzt nicht unbedingt etwas mit dem Antrag zu tun, aber selbstverständlich mit der Bibliothekslandschaft. Sie haben gesagt, dass Sie sich an der Draußenstadt beteiligt haben, das finde ich wunderbar. Da interessiert mich, was das im Einzelnen für Angebote gewesen sind. Dann haben Sie noch gesagt, dass Sie sich an der Ausreichung des Jugendkulturtickets beteiligt werden. Hier interessiert mich, wie Sie das umsetzen. Wie sieht es auch mit Personalkapazitäten etc. aus? – Vielleicht erst einmal so weit. Danke schön!

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Herr Brousek!

**Antonin Brousek (AfD):** Vielen Dank! – Die Vertreter der FDP haben ja gesagt, dass Sie sich ganz besonders für Bibliotheken einsetzen. Ich betone, dass sich auch die AfD ganz besonders einsetzt, geradezu als Bibliothekspartei bezeichnet werden müsste, obwohl das natürlich nicht allgemein bekannt ist.

Andererseits habe ich den Eindruck – es wurden sehr viele Lobreden über Bibliotheken gehalten –, wenn wir uns Bibliotheken anschauen, die Bibliothek hier im Hause ist fast immer leer. Ich war da einmal. Mir hat die Bibliothekarin dort gesagt: Ja, das ist schade, dass hier so wenige Leute sind. Kommen Sie öfter! – Ich glaube, das entspricht schon zum Teil dem wirklichen Eindruck. Eine Bibliothek ist nicht ein Ort des Glücks, zu dem alle strömen, wie Sie das darstellen. Vielleicht ist das die Vorstellung von Lehrerinnen, aber ich glaube, sie entspricht nicht der Realität.

Was mich eigentlich mehr interessiert, ist: Muss es denn wirklich sein, ich weiß, dass daran kein Weg vorbeiführt, aber wir sind doch nicht so sehr dafür, dass wir jeden Punkt unserer Gesellschaft gesetzlich vorsehen. Nur Wesentliches muss gesetzlich geregelt werden, nur Daseinsvorsorge, wenn überhaupt. Das müsste eigentlich nicht gesetzlich geregelt werden. Das Entscheidende ist doch nicht, dass es ein Bibliotheksgesetz gibt, sondern das Entscheidende ist, dass es genug Geld für Bibliotheken gibt, und dann funktioniert der Rest von allein. Insofern glaube ich, dass wir ein bisschen an den Problemen vorbeiarbeiten. Ich weiß, dass dieser moderne Bibliotheksansatz, der ja aus Skandinavien kommt, Bibliotheken hervorruft, in denen ich keinesfalls sein möchte. Ich empfand Bibliotheken immer als unangenehme Orte des Lernens, wo man sich aber konzentriert. Das sind aber offensichtlich nach der Vorstellung, die hier präsentiert wurde, so Eventorte. Das hat, meiner Meinung nach, mit dem Grundansatz der Bibliotheken nichts zu tun, wenn dort Makerspaces und ähnliche Dinge sind.

Das sind fremde Aufgaben. Ich glaube, das ist meine Frage an die Vertreter der Bibliotheken: Die Bibliotheken, für mich Orte der Ruhe und des konzentrierten Lernens und Arbeitens, werden sie nicht mit fachfremden Aufgaben sozialer und sonstiger Art überfrachtet, zumal jetzt als Wärmestuben, bei uns „Netzwerk der Wärme“ genannt, die doch eigentlich direkt mit diesen Orten nichts zu tun haben? Wenn wir uns eine Bibliothek vorstellen, dann denken wir doch alle vielleicht an die British Library oder die verbrannte Bibliothek zu Alexandria, wir denken aber doch nicht an Wärmestuben. – Vielen Dank!

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Ich glaube, wir haben alle sehr unterschiedliche Vorstellungen davon, was eine moderne Bibliothek ist. – Ich habe jetzt Herrn Meyer als Nächsten auf der Redeliste.

**Sven Meyer (SPD):** Ich ziehe zurück. Es ist eigentlich alles gesagt worden, was ich sagen wollte.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Frau Brychcy!

**Franziska Brychcy (LINKE):** Vielen Dank! – Ich habe eine Nachfrage, und zwar, wenn es darum geht, dass neue Standorte für die Stadtquartiere entwickelt werden, da will ich fragen, ob es eine Abwägung gibt, ob weitere dezentrale Standorte für neue Bibliotheken erwogen werden oder eben doch größere Standorte und dann entsprechende Bibliotheksbusse, wie die Fahrbibliothek zum Beispiel in Steglitz-Zehlendorf, die dann dezentral eine Versorgung sicherstellt, und ob es da sozusagen mehr Annäherung an verschiedene Konzepte gibt und wie das bewertet wird oder ob wir schon von einer flächendeckenden Versorgung ausgehen und dann natürlich auch die Flächen benötigen für die Bibliotheken, und Personal und alles, was damit verbunden ist.

Ansonsten will ich sagen, dass moderne Bibliotheksstandorte sehr lebendige Orte sind, wo man nicht nur leise sein muss, sondern wo man auch soziale Mittelpunkte gestalten kann und zum Beispiel Schüler und Schülerinnen sich gemeinsam treffen können und dass sich das ja doch, zum Glück, weiterentwickelt hat.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Dann war das die letzte Meldung auf meiner Redeliste. Ich würde jetzt dem Senat die Chance geben, auf das Gesagte zu reagieren, und danach den Anzuhörenden noch einmal das Wort geben.

**Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielleicht sollte sich die Bibliothekspartei, von der niemand weiß, dass sie es ist, noch einmal in die Niederungen des Bibliothekswesens begeben und den Unterschied zwischen einer Allgemeinbibliothek, einer wissenschaftlichen und einer institutionellen Bibliothek vor Augen führen. Das hier ist eine institutionelle Bibliothek des Abgeordnetenhauses, und Herr Brousek, gehen Sie einfach mal wieder hin, dann ist sie etwas voller.

Die Bibliotheken, die wir in den Bezirken haben und die ZLB, das kann man übrigens auch einfach durch einen Besuch herausbekommen, sind stark frequentiert, und zwar stärker frequentiert als die Grundausstattung, die wir im Augenblick diesen Einrichtungen zubilligen, es eigentlich ermöglicht. Die platzen aus allen Nähten. Natürlich ist die ganze Diskussion um die Frage Wochenendöffnungen, insbesondere Sonntagsöffnungen, wofür wir ein Bundesgesetz

ändern müssten, wo jetzt bei den Standorten der ZLB der Trick genutzt wird, das mit Menschen zu machen, die nicht Bibliotheksfachpersonal sind, da ist sicherlich noch das eine oder andere zu drehen, aber da sind wir auf einem vernünftigen Weg.

Wenn ich gerade beim Stichwort ZLB bin, dann ist der Neubau der ZLB jetzt wirklich essenziell. Den Sauberzweig habe ich seit, keine Ahnung wann, zitiert, 1980: Die AGB platzt aus allen Nähten. – Wir haben jetzt 2023, zur Erinnerung. Wir haben in der Tat in der letzten Legislaturperiode sehr schnell und zügig gearbeitet. Die Planungsprozesse liegen jetzt allerdings nicht mehr bei meiner Verwaltung. Trotzdem glaube ich, dass diese Planungsprozesse nicht endlos ausgedehnt werden sollten, weil der Neubau davon auch nicht billiger wird. Dass wir ihn aber dringend brauchen, ist, glaube ich, klar. Es ist in den vergangenen Jahren, da bin ich ganz bei Frau Meister, mehrfach Anlauf genommen worden, um dann in einem sehr frühen Stadium abzubrechen. Ich glaube, wenn wir an diesem Standort nicht versuchen, diese adäquate Investitionsmaßnahme umzusetzen, dann wird das wieder für lange Jahre der Tod einer Zentrumsbibliothek sein, eines Nukleus in unserem VÖBB. Deshalb sage ich nur noch einmal: Ich hoffe, dass wir die bisher bestehenden Hindernisse aus den Weg geräumt bekommen, damit der Hochbauwettbewerb dann endlich starten kann. Ich glaube, das wäre auch ein ganz starkes Signal an die Stadtgesellschaft, dass die Bibliotheken diesen Stellenwert bekommen. Ich kenne es: Jeder und jede, der/die einmal eine wirklich moderne Bibliothek besucht hat, fängt da Feuer, das ist so.

Zu dem Themenkomplex Gesetz, dazu ist einiges hier eingetragen worden. Zum einen: Natürlich ist das Abgeordnetenhaus der Gesetzgeber; und wenn der Senat einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlegt, wird das Parlament sich damit auseinandersetzen und das Gesetz am Ende so verabschieden, wie die Mehrheit des Parlaments es für richtig hält. So läuft das. Dass wir vorher mit einem Entwurf kommen und einen Entwurf erarbeiten, hat aber auch eine gewisse Folgerichtigkeit, denn man soll sich das alles auch nicht banal vorstellen. Wir haben viele Player in dem Ganzen, wir haben die Bezirke, deren Finanzierungsstruktur über Globalsummen läuft, wir haben die Zentral- und Landesbibliothek, die als Stiftung organisiert ist. Wir haben über den VÖBB bestimmte Leistungen, die zentral durch die ZLB für den VÖBB insgesamt wahrgenommen werden. Herr Vetter hat vorhin geäußert, wie das mit der Digitalisierung der Bibliotheksinfrastruktur läuft. Das sind zentrale Leistungen, die durch einen zentralen Akteur wahrgenommen werden müssen. Das werden die Bezirke nicht jeder für sich machen können, jedenfalls nicht, wenn in Raum und Zeit etwas Vernünftiges dabei herkommen soll.

Was kann so ein Gesetz leisten? – Ich glaube, aus kulturfachlicher Sicht gibt es etwas, was es leisten sollte. Zum einen sollte es gesamtstädtisch verbindliche Festlegungen zur Erhaltung von Standards, Einhaltung von Standards und Verfahren treffen. Es können zum Beispiel Aussagen darüber getroffen werden, in welchem Turnus eine Bibliotheksentwicklungsplanung zu überarbeiten und auf den neuesten Stand anzupassen ist, damit es nicht wieder 25 Jahre dauert, bis die nächste kommt. Es sollte diese Daueraufgabe, partizipative Bibliotheksentwicklungsplanung, festschreiben und auch die entsprechenden Evaluations- und Überarbeitungszyklen, und es sollte eine grundsätzliche Planungssicherheit geschaffen werden für die öffentlichen Bibliotheken, in denen die öffentlichen Bibliotheken und ihr Leistungsportfolio qualifiziert als Pflichtaufgabe festgeschrieben werden. Das ist übrigens in den Bezirken wirklich relevant, denn bisher ist es de facto eine freiwillige Aufgabe. Wenn wir verhindern wollen, dass solche Situationen wie in den Nullerjahren wieder eintreten, großflä-

chiger Abbau der Strukturen, dann ist die Festlegung als Pflichtaufgabe für das Land und die Bezirke nicht irrelevant. Dann wird die gesetzliche Flankierung des öffentlichen Bibliothekswesens auch auf die Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten Einfluss nehmen. Denn wenn die Bibliotheken durch solche Art Debatten und eine Pflichtaufgabenfestschreibung anders im Fokus der bezirkspolitischen wie auch der öffentlichen Diskussionen stehen, dann haben sie natürlich ein besseres Standing. Wenn es darum geht, die Ansprüche, die eigenen Bedürfnisse in die Debatte einzubringen, wird es leichter, bei den sozialen Infrastrukturkonzepten in den Bezirken, wenn neue Stadtquartiere entwickelt werden, Bibliotheken dann mitzudenken und nicht zu sagen: Ja, machen wir – oder lassen wir. – Da wird es zentral wichtig, dass Bibliotheken Pflichtaufgabe werden. Das kann ein solches Gesetz leisten.

Dazu braucht es ein breites Commitment im politischen Raum, dass ein Bibliotheksgesetz, da bin ich bei Frau Meister, zumindest insoweit, als dass es ganz klar ist: Eines kann dieses Gesetz auch nicht leisten: Es kann keine konkreten Finanzvolumina festschreiben, weder von Bezirk zu Bezirk noch für das Land, denn das macht der Haushaltsgesetzgeber. Aber es kann natürlich bestimmte Standards versuchen als maßgebliche Standards auch bei der Bemessung der entsprechenden Summen in den Bezirkshaushalten zu definieren. Das kann es. Damit wir zumindest zu einer Diskussion darüber kommen, wie man ein halbwegs gleichwertiges – kein gleiches! – Bibliotheksangebot nach bestimmten Standards, zu denen sich dann auch ein Gesetzgeber bekannt hat, in den Bezirken sicherstellen können. Differenzen wird es immer noch geben. Da braucht man bei der Frage der Finanzierung, der Steuerung durchaus noch mal Diskussionen: Was soll zentral gesteuert werden? Was soll aus den Bezirken gesteuert werden? Also, was wird als gemeinsame Aufgabe im Rahmen des VÖBB wahrgenommen und was sind Aufgaben, bei denen es besser ist, auch im Sinne von Subsidiarität, in den Bezirken selber die Schwerpunkte festzusetzen und zu definieren, was hat jetzt beispielsweise die Bibliothek X für einen Schwerpunkt, ein besonderes Profil, und was hat die Bibliothek Y in einem anderen Stadtquartier, mit einer anderen sozialen Situation für ein besonderes Profil. – All diese Dinge kann man hinbekommen. Das ist das, was wir mit diesem Gesetz vorsehen.

Dann kann man tatsächlich auch noch sagen: Am Ende bleibt es so, dass in den Bezirken ein Verständnis dafür existieren muss, dass diese Bibliotheken gebraucht werden. Es braucht auf der Landesebene ein Verständnis dafür, dass diese Bibliotheken gebraucht werden.

Bei der ZLB, weil es wirklich ein Großvorhaben ist, ich behaupte, es ist das kulturpolitische Investitionsprojekt der nächsten 25 Jahre, muss man sich über die Frage verständigen, ob das aus allen anderen rausgequetscht werden soll oder ob man, ähnlich wie bei der Schulbauoffensive oder bei den Polizeiwachen, sagt: Das ist ein Projekt, das ist so wichtig, dass wir es jetzt machen wollen, ohne dass dafür jetzt sämtliche übrige Investitionsvorhaben, insbesondere die Sanierungen, im Kulturbereich einfach aus der I-Planung fliegen. Dieses Commitment braucht es dann. Da sage ich eben auch, da braucht es ein Commitment über die Runde des Kulturausschusses hinaus, also über die Runde derjenigen hinaus, die sich ohnehin immer einig sind, dass jede Investition in Kultur im Zweifelsfall auch eine gute Investition ist. – Natürlich ist das ein großes Projekt. Aber ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, wie Berlin ohne ein solches Projekt dastehen soll. Man muss sich jetzt auch einmal vor Augen führen, dass die Sanierung der Einzelstandorte, die ohnehin eine suboptimale Grundstruktur ist, auch erhebliche Summen kosteten. Wir haben das jetzt nicht gegengecheckt, aber ich bin relativ sicher, dass das unter dem Strich teurer würde. Es hat dann vor allem noch die strukturellen

Anforderungen der Koordinierung dieser unterschiedlichen Standorte. Wir brauchen das schon aus einem Guss.

Zum Thema eine Bibliothek zu: Ja, das ist mir inzwischen auch informell zur Kenntnis gelangt, dass ein Bezirk eine Bibliothek dichtgemacht hat, um die Wahlen vorzubereiten. So etwas erfahren wir aber auch nicht offiziell. – Ja, es ist eine! – So etwas erfahren wir informell, das bekommen wir über Kanäle gespiegelt. Das wäre dann vielleicht eine Anregung, in der entsprechenden Bezirksverordnetenversammlung nachzufragen, welchen Stellenwert die Bibliothek da gerade hat, wenn das jetzt die Entscheidung ist, die da kommunalpolitisch vor Ort getroffen worden ist.

Aber aus dem Netzwerk unterschiedlicher Verantwortung auf bezirklicher Ebene, auf Landesebene kommen wir übrigens nicht heraus, nur können eben Standards, bestimmte Kriterien, bestimmte Berichtspflichten und dergleichen, an dieser Stelle ein anderes und ernst zu nehmenderes Herangehen an die Weiterentwicklung der Bibliothekslandschaft mit sich bringen. Ich zumindest finde das Ganze ziemlich prima.

Zu den Zielvereinbarungen, das war die letzte Frage: Da geht es jetzt erst einmal noch nicht im Detail um Medienportefeuilles oder um Medienausstattungen, da geht es jetzt erst einmal um Personalausstattung und die dafür erforderliche Finanzierung, um bestimmte Aufgaben zu stärken, die in den Bibliotheken bisher noch nicht in dem Maß abgebildet werden können, wie wir uns das alle wünschen.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Ich habe gesehen, dass Herr Dr. Juhnke sich noch einmal gemeldet hat. Ist es eine direkte Nachfrage dazu? – Dann erteile ich Ihnen kurz das Wort in der Hoffnung, dass wir nachher keine zweite Runde benötigen.

**Dr. Robbin Juhnke (CDU):** Vielen Dank! – Das gibt mir die Gelegenheit, noch einmal zum Thema ZLB nachzufragen. Herr Lederer! Sie haben gerade Ausführungen gemacht, die auch von jeder Oppositionspartei hätten sein können. Ich fasse sie einmal zusammen: Wir brauchen die ZLB. Sie ist dort an dem Standort richtig aufgehoben. Es gibt seit 20 Jahren die Probleme und die Planungen. – Dann haben Sie als Aussage aus Ihrer Senatsverwaltung gesagt, Sie seien nicht mehr zuständig. – Sie sind aber ein Senat. Jetzt möchte ich eine klare Antwort dazu haben: Wie steht der Senat in seiner Gemeinschaft zum Standort am Blücherplatz für die Zentral- und Landesbibliothek? Dürfen wir erwarten, dass wir irgendwann noch mal weißen Rauch aufsteigen sehen bei irgendeiner Form von Baustelleneinweihung?

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Herr Senator!

**Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa):** Das ist jetzt eine klassische Oppositionsfrage, die man auch nur aus der Oppositionsperspektive heraus so stellen kann, weil man sich dann nämlich immer nur zurücklehnen muss und sagt: Macht mal und wenn ihr es nicht hinbekommt, dann – Sie wissen doch ganz genau, dass die Welt ein kleines bisschen komplizierter ist als Sie sie jetzt darstellen. – Also: Wir haben im Jahr 2017 eine Entscheidung über den Standort getroffen. Wir haben dann einen begleitenden Prozess aufgesetzt, bei dem wir mit Stakeholdern, mit Beteiligten, mit den beteiligten Verwaltungen die Frage diskutiert haben: Wie kann dieser Standort als geeigneter Standort in einer Art und Weise entwickelt werden, dass er den Anforderungen an einen Bibliotheksbau in diesem Kiez genügt. – Da gibt

es Grundstücksfragen, die sind zu klären, da gibt es Verkehrsanbindungsfragen, die sind zu klären, da gibt es Fragen der Einwendungen der Stadtgesellschaft, auch ökologische Fragen, bis hin zu: Welcher Baum bleibt wo stehen? Welcher Baum wird neu entwickelt? – So ist das Ganze. Wir haben diesen Partizipationsprozess in der vergangenen Legislaturperiode durchgeführt, und wir haben ihn abgeschlossen. Wir haben in der Koalitionsvereinbarung und in den Richtlinien der Regierungspolitik das Commitment getroffen, dass dieser Planungsprozess weiter fortgesetzt werden muss. Weiter ist er nicht fortgesetzt worden. Wir sind zwar ein Senat, aber es gibt trotzdem unterschiedliche Senatsverwaltungen, in denen die Senatsmitglieder ihre Ressorts in eigener Verantwortung leiten, wie es in der Verfassung so schön heißt. Jetzt hoffe ich, nachdem es ein Jahr Still-ruht-der-See gab, jetzt wieder in einen Prozess kommen, in dem jetzt der Hochbauwettbewerb – das ist das Nächste, was stattfinden müsste – auf den Weg gebracht wird. Aber dieses Commitment brauche ich und das kann ich als Kulturverwaltung nicht allein, sondern nur mit der Stadtentwicklungs- und der Finanzverwaltung gemeinsam. In diesem Kommunikationsprozess befinden wir uns jetzt, und ich bin zuversichtlich, dass wir den Prozess demnächst dann mit den Hochbauwettbewerb fortsetzen werden. Das ist der Sachstand.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Dann komme ich jetzt dazu, dass die Anzuhörenden die Möglichkeit erhalten, auf die an Sie adressierten Punkte Bezug zu nehmen. – Als Erster Herr Heller!

**Volker Heller (ZLB; Vorstand und Generaldirektor):** Jetzt haben wir uns gerade für die umgekehrte Reihenfolge entschieden, wenn es für Sie recht ist.

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Gern, kein Problem!

**Danielo Vetter (Fachbereichsleiter der Stadtteilbibliothek Pankow):** Ich fange an mit dem Begriff der „Wärmestube“. Dieser Begriff ist ein Begriff, der aus dem Kloster kommt, das Calefactorium, und das war der warme Ort im Kloster. An diesem Ort hat Folgendes stattgefunden: Da wurde die Tinte gefertigt, weil es sonst für die Schreiber und Schreiberinnen zu kalt war, dort wurden die Bücher noch händisch kopiert, wir reden über das frühe Mittelalter, und das war der Diskursraum, der laute Diskursraum, an dem sich die Mönche und Nonnen getroffen haben, um miteinander ihr Wissen auszutauschen. Es ist sehr wohl möglich, mit diesem Wissen, einen Bezug zu öffentlichen Bibliotheken herzustellen, aus meiner Sicht. Das hat nichts mit der Wärmestube zu tun, die Sie sonst kennen. Aber wenn Sie sich ein bisschen mit der Geschichte dieses Begriffs auseinandersetzen, sehen Sie da eine Parallele zur neuen, öffentlichen Bibliothek; also ich sehe die jedenfalls. – Das war der kleine Exkurs dazu.

Dann versuche ich, auf die sehr vielen, sehr breitgestreuten Fragen, Antworten zu finden. Die Rückmeldungen der Bezirke zu den Mitteln: Es gibt jetzt Mittel, die zentral budgetiert werden. Das sind die Mittel für die Kosten des VÖBB. Die wurden praktisch in die Bezirke zurückgespielt und es gibt dazu im Globalsummenrundscheiben von 2023 eine Festlegung der Berichtspflicht der Bezirke. Mir ist auch kein Bezirk bekannt, der die Mittel nicht verwendet, um Dinge umzusetzen, die in diesem Bibliotheksentwicklungsplan festgelegt werden. Ich kann für mich sagen, was wir machen: Wir werden die Samstags- und Sonntagsöffnungszeiten an zwei Standorten damit mit Wachschatz, also ohne Personal, finanzieren. Das bedeutet eine deutliche Erweiterung der Öffnungszeiten, zwar personallos, aber als Öffnungszeiten. Und ich werde eine Sache an die Zentral- und Landesbibliothek abgeben, und zwar ist das das

Mahnwesen, was dann zentral dort gesteuert werden kann, das kostet Geld. Es ist bei uns auch noch so, dass wir jeden Mahndruck, das sind 16 000 Briefe pro Jahr, per Hand falten und einzütüten. Das würde ich auch gerne an das ITDZ abgeben. Die Mittel sind gut in den Bezirken angekommen und wir haben eine sehr sinnvolle Verwendung und setzen damit Personalmittel frei. Wenn 16 000 Briefe nicht mehr gefaltet und eingetütet werden müssen, kann ich, schätze ich, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dann nicht mehr solche Aufgaben übernehmen müssen, am Tag eine Kita mehr glücklich machen. Ich kann das immer nur aus meinem Bezirk berichten.

Die Stellvertretung der Fachbereichsleitung wird extrem unterschiedlich gehandhabt. Es gibt Bezirke, die haben bereits ein System, die haben auch schon Stellvertretende richtig installiert. Ich weiß nur vom Bezirk Mitte, die das jetzt tatsächlich so umgesetzt haben, wie wir es eigentlich vorgeschlagen haben, und zwar mit einer E-13-Kraft. Das wird noch mal ein Thema für die Bewertung. Da wäre es, glaube ich, sinnvoll, sich auf Landesebene die Stellen anzugucken und neu einzütüten, so wie wir es auch für die FaMI-Stellen und Bibliothekar- und Bibliothekarinnenstellen im letzten oder vorletzten Jahr gemacht haben. Da wäre es gut, noch mal einen gemeinsamen Schritt zu gehen.

Kapazitäten in der Ausbildung: Das ist von Bezirk zu Bezirk extrem unterschiedlich. Ich glaube, Mitte und Pankow sind die, die am meisten ausbilden. Wir bilden vier oder fünf Menschen für den Ausbildungsberuf aus. Ich würde das aber gern trennen: Es gibt einen Ausbildungsberuf, und es gibt eigentlich ein Studium, was man machen konnte. Davon mussten wir uns leider trennen, weil die Universitäten und Fachhochschulen eigentlich nur noch für wissenschaftliche Bibliotheken ausbilden und wir mittlerweile umgeschwenkt sind, jedenfalls in einigen Bereichen, das macht die ZLB genauso wie ich, in den Bereich Medienpädagogik, Kulturmanagement zu schauen, wen wir da finden und dann zu versuchen, die Skills, die wir fachlich noch brauchen, über Quereinsteiger/-innen-Programme und Initiativen, Patenschaften abzufangen. Das ist ein bisschen das Handling. Aber es gibt auch Bezirke, die bilden nur jedes zweite Jahr eine Person aus. Ich glaube, das werden wir uns in Anbetracht der Entwicklung, die wir in den Bibliotheken haben – – Die Babyboomer kommen jetzt in die Rente und das betrifft uns enorm. Wir verlieren, so schätze ich, in den nächsten zehn Jahren, 20 bis 25 Prozent unseres Personals an die Rente. Da sind wir unterschiedlich aufgestellt, würde ich sagen. Die Schule kann die Kapazitäten füllen. Bei mir ist es auch so, ich habe zwei Mitarbeiterinnen, die damit vollbeschäftigt sind, und erweitere auch die Kapazitäten. Auch die Ausbildungsordnung ist schon ein bisschen in die Jahre gekommen. Das heißt, viele Dinge müssen wir tatsächlich in diesem dualen Ausbildungsmodell einfach selbst machen und durch zusätzliche Weiterbildungsmaßnahmen irgendwie voranbringen.

Weiterbildungsmittel auskömmlich? – habe ich noch als Frage hier stehen. – Wir hatten, glaube ich, 630 000 Euro ausgerechnet als auskömmliche Weiterbildungsmittel, um auch den Anforderungen, die ich vorhin benannt habe, die allein nur durch die Digitalität entstehen, wir reden noch nicht über Klimakrise, wir reden nicht über die kriegerische Situation, in der wir uns gerade befinden, wir reden auch nicht über viele andere, querliegende Aufgaben. Für mich ist diese zentrale Budgetierung, wie wir sie jetzt haben, eine enorme Erleichterung. Ich habe ein Budget, das beträgt ungefähr 5 000 Euro im Jahr. Die Stadtbibliothek Pankow hat ungefähr 95 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Sie können sich dann mal den Satz ausrechnen, wie viel Weiterbildung ich ohne diese zentralen Mittel machen könnte. Das ist absolut unauskömmlich gewesen. Deswegen bin ich ganz froh, dass wir jetzt zentral sagen: Die Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeiter in einem öffentlichen Bibliothekssystem in Berlin haben eine Standardmöglichkeit, Ausbildung und Weiterbildung zu bekommen. Das ist eine riesige Entwicklung, und die bringt mich richtig voran.

Zu den Rollen der Bibliotheken: Ich würde an den Rollen gar nichts tun. Die Rollen, so wie sie sind, stehen für mich ganz gut fest. Die ZLB hat ihre Aufgaben als Landesbibliothek, die ZLB koordiniert und steuert für die öffentlichen Bibliotheken in den Bezirken, eine enorme Arbeit. In den letzten Jahren ist die Arbeitslast, die wir auch in der Koordinierung zwischen uns haben, komplett in die ZLB übergegangen. Ohne diese Arbeit würde das auch nicht so vorangehen, wie es vorangeht. Wir sind, ohne arrogant wirken zu wollen, als Bezirkseinrichtungen mit einer der am besten vernetzten Einrichtungen, die es gibt. Ich glaube, es wird Ihnen schwerfallen, ein anderes Fachamt zu benennen, das seit 25 Jahren digital so zusammenarbeitet wie die öffentlichen Bibliotheken in Berlin, und das unter den extrem schwierigen Bedingungen. Wir jammern halt nicht viel.

Die Herausforderungen aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen: Wir haben in diesem tollen Konzept eigentlich gesagt, wir brauchen, um moderne Bibliotheken betreiben zu können, für 10 000 Einwohner und Einwohnerinnen 600 Quadratmeter. Das ist der Standard, den wir formuliert haben. Und den würde ich eigentlich auch gern hochhalten. Wie die Bezirke das für sich lösen, die Flächen dafür umsetzen, ob das dann zentral ist oder nicht, da würde ich die SIKO-Programme mit heranziehen und gucken, wo die weißen Flecken sind. Ich bin kein Fan von, aber das ist eine persönliche Meinung, einer zentralen Bibliothek und dann zwei irgendwo verteilt. Ich bin ein großer Fan davon, auch an den Rändern etwas zu tun. Wir haben in Pankow noch acht Standorte. Es ist extrem wichtig, in Buch und Karow eine Bibliothek zu haben, gerade wenn Sie an Leseförderung denken. Es ist ein irrsinniger Aufwand für eine Kitagruppe, einmal quer durch so einen großen Bezirk wie Pankow zu fahren, sondern stattdessen einfach fußläufig Leseförderprogramme und Kulturprogramme vor Ort zu haben. Das ist, glaube ich, ein Riesenunterschied in der Qualität. Deswegen würde ich aus meiner Sicht immer sagen: Lieber auch in den Kiezen arbeiten, aber dann mit ansprechenden und guten Flächen. Die Zonierung von den unterschiedlichen Nutzungsformen ist auch wichtig, zu sagen, es gibt auch Nutzerinnen und Nutzer, die kommen und machen da ihre Hausaufgaben, es gibt Nutzer und Nutzerinnen, die machen dort ihre Studienarbeiten, auch Coworking-Menschen gibt es natürlich in den Bibliotheken. Die haben einen anderen Anspruch als Jugendliche, die eine Gaming-Wall nutzen wollen, um sich halt mit den neuesten Spielen beschäftigen zu können.

Erweiterung der Öffnungszeiten: Ja, ich würde sagen, das ist Schritt 2. Reden wir erst einmal über das Personal, dann können wir über Öffnungszeiten reden. Obwohl, auch da sind wir bereit zu gucken: Gibt es Möglichkeiten? – Ich habe seit diesem Jahr zwei Standorte service-los, zusätzlich um 9 Uhr geöffnet. Das heißt, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind da, stellen schon ein und begleiten die Klassen bei den Leseförderprogrammen. So etwas geht, aber so etwas geht nur punktuell. Um verlässliche Öffnungszeiten anbieten zu können, braucht es einfach diesen Personalschlüssel, den wir hier festgelegt haben. Wir haben gesagt: Auf 3 000 Einwohnerinnen und Einwohner eine Vollzeitstelle. Damit können wir dann auch über Öffnungszeiten reden und auch über andere Formen von Öffnungen. Oder es gibt Programme wie jetzt den Bibliotheksstärkungsfonds, der mir ermöglicht, am Wochenende mit Wachschutz zu öffnen. Das wäre auch noch eine Möglichkeit zu gucken, wo gibt es noch Spielraum. Aber erst mal wäre mein Tipp, dort hinzukommen.

Ich wurde nach Ideen gefragt. Ich war mit in Oslo. Ich habe tatsächlich zwei Ideen mitgebracht, deren Umsetzung ich beide im Bibliothekstärkungsfonds genehmigt bekommen habe. Das eine, was die machen, was mich richtig beeindruckt hat, ist, dass die sehr eng mit Jugendlichen zusammenarbeiten. Die Jugendlichen bekommen dort ein kleines Honorar und organisieren sich selbst ihre Veranstaltungen, also: von der Gruppe für die Gruppe. Das ist nicht mehr: Ich sage, eigentlich wäre es doch mal gut, wenn sich Jugendliche mit diesem oder jenem beschäftigen –, sondern ich gebe denen Räume und Kapazitäten, um dann selbst Veranstaltungen zu machen. Der Effekt in Oslo ist auch, dass die Öffentlichkeitsarbeit durch die Jugendlichen gemacht wird. Das heißt, die sprechen ihre Gruppe auf einer ganz anderen Ebene an und auch mit ganz anderen Mitteln. Das ist für mich ein Projekt, das wir jetzt versuchen werden, in Pankow umzusetzen, auch begleitet durch eine neue Stelle.

Das andere Projekte, das fand ich auch superspannend, das war ein Werde-Teil-der Bibliothek-Projekt. Das ist ein bisschen etwas oldschooler aus meiner Sicht. Da gibt es leere Bücher, und ich lade die Nutzer und Nutzerinnen ein, diese zu füllen. Ich habe mir in Oslo ein paar dieser Bücher angeschaut. Das waren teilweise Handbücher wie: Wie gestalte ich Comics –, die ich leider nicht lesen konnte, weil mir die Sprachkenntnisse fehlen. Damit waren riesige Regale gefüllt. Das wird ein Projekt sein, das wir in drei Kiezbibliotheken ausprobieren werden. Wir werden das mit Schreibworkshops begleiten. Da geht es dann wieder um die Frage: Wie vermitteln wir eigentlich Kompetenzen, um die Menschen zu befähigen, ihre eigenen Geschichten zu schreiben. Solche Dinge bringen wir eigentlich immer mit, wenn wir unterwegs waren. Mit diesem neuen Fördermitteln ist es leicht, das umzusetzen.

Makerspaces: Es gibt in jedem Bezirk mindestens einen. Auch das ist eine zentrale Finanzierung. Die ist schon ein bisschen her, ich denke, vor sechs, sieben Jahren. Es gibt mindestens in jedem Bezirk einen Makerspace. Die sind extrem unterschiedlich. Es gibt Makerspaces, das sind Nähwerkstätten, wo Sie sich treffen können, um gemeinsam zu nähen, das ist in Lichtenberg. Es gibt einen sehr guten Musik-Makerspace in Charlottenburg, und so differenziert sich das aus. In Pankow können Sie Schulungen für Podcasts bekommen und dort Technik nutzen, die sehr hochwertig ist, um an Podcasts zu arbeiten. Wirklich, jeder Bezirk hat einen eigenen Schwerpunkt gesetzt.

Wie kommt das Geld in die Bibliothek? – Da gibt es, glaube ich, ganz viele verschiedene Möglichkeiten. Ich weiß, dass es nicht so gern gesehen ist, dass außerhalb der Globalsummen zu machen, aber das ist eine Möglichkeit, die ich sehr schätze. Aber auch Programme aufzusetzen, wie das AVA-Programm, zu sagen, wenn uns wichtig ist, dass die Bibliotheken eine ordentliche, moderne Ausstattung haben, dann setze ich eben ein Programm auf Landesebene auf, für das sich Bibliotheken bewerben können. Damit haben wir in den letzten Jahren sehr gute Erfahrungen gemacht.

Mir konkret wurde die Frage nach der Öffnung gestellt. In Pankow gibt es tatsächlich eine Bibliothek, die geschlossen ist, das hat aber nichts mit der Wahl zu tun. Das ist ein technisches, riesiges Problem, das wir haben. Wir haben keine ordentliche Anbindung dort. Das wird jetzt gelöst. Aber sonst sind alle Bibliotheken geöffnet, soweit ich weiß. Es gibt nur in Neukölln die eine Bibliothek. Es wurde mehrfach gefragt: Was ist eigentlich das Kernelement eines Bibliotheksgesetzes. – Wenn Sie das verhindern wollen, da würde ich Klaus Lederer zustimmen, dann schreiben Sie einfach die Bibliotheken als Pflichtaufgabe in dieses Gesetz. Schon haben wir keine geschlossenen Bibliotheken, wenn eine Wahl stattfindet. So simpel ist

es. In der bezirklichen Auseinandersetzung ist es so, wenn ich an dem Tisch zu Verhandlungen sitze, werden mir erst einmal alle Pflichtaufgaben diktiert, mit denen ich mich beschäftigen darf. Da kommt immer Schule und dann der Rest, Soziales, und dann komme irgendwann ich. Wenn ich mit denen am gleichen Tisch sitzen möchte und nicht am Katzentisch, dann würde mir das sehr helfen, allein schon das Wort „Pflicht“ darin zu haben. Damit würden Sie mir die Arbeit enorm erleichtern und auch verhindern, dass Bezirke so agieren.

Noch mal das Thema Draußenstadt und dann übergebe ich an Volker Heller. Wir haben gemeinsam mit den Kulturförderprojekten ein Großinitiative Anfang September letzten Jahres gehabt, wo wir als VÖBB aufgetreten sind. Das zeigt auch ein bisschen, wie wir ticken. Wir ticken als Verbund. Wir haben ein gemeinsames Logo gehabt, gemeinsame Werbung, wir haben eine gemeinsame Organisation gehabt, so, dass in jedem Bezirk verlässlich unterschiedlichste Formate stattgefunden haben. Das geht von Draußen-Workshops zum Thema „Wie gehe ich mit Vorurteilen um?“ bis zu Lesungen oder einem Programm, das ich in Pankow angeboten habe, das war ein Poetry-Slam auf einer Fahrrad Bühne, mit der wir quer durch den ganzen Stadtteil gefahren sind und dort Kurzinterventionen an Orten gemacht haben, an denen man uns eigentlich nicht erwarten würde. – Ich habe jetzt, glaube ich, meinen Teil beantwortet. Wenn nicht, müssen wir gucken, was übriggeblieben ist.

**Volker Heller** (ZLB; Vorstand und Generaldirektor): Vielen Dank für Ihr Interesse und die vielen Nachfragen! Ich komme einmal direkt zum Thema ZLB-Neubau. Das erwarten Sie, glaube ich, auch von mir in meiner Rolle. Unser Senator Klaus Lederer hat es vorhin ja schon beschrieben: In diesem Ausschuss berichten seit über 40 Jahren Kultursenatoren über die schwierige Situation in der ZLB, über die eigentlich untragbare Situation in der Amerika-Gedenkbibliothek, und dass es hier einen Neubau braucht. Über 40 Jahre passiert das in diesem Ausschuss. Seit zehn Jahren immerhin laden Sie mich in meiner Funktion für die ZLB ein, um Ihnen dazu zu berichten. Da haben wir alle gedacht, jetzt wären wir einen wirklich großen Schritt weiter, nachdem der Senat beschlossen hatte, dass ein Neubau auf dem Blücherplatz stattfinden soll, und wir dafür alles vorbereitet haben, dass der Architekturwettbewerb starten kann.

Und jetzt hängt es.

Sie haben mich vorhin gefragt, wie man die Begeisterung für den ZLB-Neubau noch weiter stärken könnte, damit das nun endlich losgeht. Man kann sich einmal fragen: Was könnten unsere Nutzerinnen denn tun? – Die Nutzerinnen stimmen mit den Füßen ab. Die ZLB allein hatte vorpandemisch 1,5 Mio. Besuche. Wir sind jetzt im November und Dezember mit den Besuchszahlen schon wieder so wie vorpandemisch gewesen. Ich glaube, wir laufen wieder in die Situation wie im Jahr 2019 rein. Diese 1,5 Mio. Besuche sind mehr als bei den Kunstmuseen Berlins oder den drei Opern zusammen. Aber es ist eben nicht eine so stimmungsgewaltige Lobby. Das ist der ganz normale Durchschnitt der Berliner Bevölkerung. Der hat auch in den Medien nicht so eine Sprachgewalt wie die Kunstlobby oder die Opernlobby. Das ist für uns auch immer wieder ein Problem, dass dafür nicht so wortgewaltig aufgetreten wird. Das sind nicht die gesellschaftlichen Eliten, die mächtig ihre Interessen an der Stelle vertreten, sondern es sind unsere Durchschnittsbürgerinnen.

Wir als ZLB tun, was wir in Form des Lobbyings tun können, vor allem tun wir es dadurch, dass wir an allen Ecken und Enden zeigen, was wir können. Wir zeigen es an 340 Tagen im Jahr. Wir haben unterjährig fast jeden Tag in der Woche geöffnet. Es gibt nur ganz wenige Schließtage, wenn nicht gerade Pandemie ist. Die Öffnungszeiten, die wir der Bevölkerung anbieten, sind riesig. Das, was wir an Leistungsspektrum aufweisen können, ist enorm. Es ist dabei gleichzeitig nur ein Ausschnitt dessen, was in dem neuen Gebäude möglich wäre.

Am Ende sind wir also immer wieder vor allen Dingen auf Sie, liebe Abgeordnete, als Fürsprecher für dieses Vorhaben angewiesen. In ein paar Wochen sind die Wahlen. Danach werden Sie sich, in welcher Konstellation auch immer, in Gesprächen über die Frage, welche Bedeutung Sie auch diesem Projekt in der weiteren Regierungsarbeit für den Rest der Legislatur geben wollen, wieder neu justieren. Meine Bitte an Sie ist: Bringen Sie sich in diesen Gesprächen für unser Neubauvorhaben an der Stelle stark ein, um das Projekt zu beschleunigen und den Architekturwettbewerb am Blücherplatz endlich anzuschieben!

Sie hatten nach dem Verfahren im Bibliotheksgesetz gefragt, Stichwort partizipatives Verfahren – Frau Kühnemann-Grunow hatte, glaube ich, danach gefragt –: Im Kontext der Bibliotheksentwicklungsplanung sind wir mit unserer Beteiligung sehr partizipativ reingegangen. Das ist eine gute Basis gewesen. Ich glaube, dass es jetzt für das Gesetzesvorhaben gut ist, so wie es angelegt ist, das Verfahren eher in Form von Konsultationen zu betreiben, Konsultationen mit dem DBV, dem VÖBB und anderen Initiativen. Ich glaube, das ist jetzt zu spezifisch, um es noch mal in ein breites Partizipationsverfahren zu gießen.

Sie hatten nach dem Jugendkulturticket gefragt, wie wir das eigentlich in den Bibliotheken machen. Wir stellen unsere Standorte zur Verfügung. Es ist eben das Schöne an unserer Infrastruktur, dass sie eh da ist, weit verbreitet über die Stadt, in der Regel kurze Wege. Wir haben sowieso schon eine hohe Frequenz an Besucherinnen, also ist es naheliegend, dann dort auch bestimmte Dinge zu ermöglichen, wie jetzt die Verbreitung des Jugendkulturtickets. Das passiert, indem die Kulturprojekte GmbH dort in dem Zeitraum der Ausgabe kleine Pop-up-Stände hinstellen und selber mit Personal bestücken wird. Dort werden die Ausweise ausgegeben. Wir verbinden das seitens der öffentlichen Bibliotheken mit der Ausgabe eines Bibliotheksausweises für diese Zielgruppe für diesen Zeitraum, ohne dafür bezahlen zu müssen. Das gibt es noch mal als Add-on, wenn die Leute bei uns in der Bibliothek sind.

Sie, Herr Brousek, hatten dann noch nach dem Besuch von Bibliotheken am Beispiel der Parlamentsbibliothek gefragt. Ich kann es nicht beurteilen, wie sehr die Parlamentsbibliothek im Abgeordnetenhaus besucht ist. Ich kann Ihnen versichern: Öffentliche Bibliotheken in Berlin sind irre stark besuchte Orte. Ich lade Sie gern mal ein. Kommen Sie mal an einem Freitag- oder Samstagnachmittag oder gern an einem Sonntag zu uns in die Amerika-Gedenkbibliothek und schauen sich die ganze Vielfalt dort an. Der Laden brummt wie verrückt. Es ist irre voll. Sie finden dort die ganze Stadtgesellschaft vertreten, mit allen möglichen Tätigkeiten immer rund um das Thema Anreicherung von Wissen. Ich finde, das ist die Aufgabe von uns Bibliotheken. Dafür stehen wir dann auch. Wenn Sie vorbeikommen möchten: Ich lade Sie gern dazu ein und bin auch gern vor Ort, um Ihnen noch mehr zu zeigen.

Beim Thema sonntags noch mal zur Sonntagsöffnung: Sie wissen, dass ich seit vielen Jahren dafür brenne, die Sonntagsöffnung zu ermöglichen. Wir machen die Sonntagsöffnung in Berlin mit einem etwas subversiven Modell, jetzt ausgeweitet im Rahmen des „Netzwerks Wärme“ auf Bezirksbibliotheken, was ich ganz wunderbar finde, wenn Sie das vor Ort am Sonntag sehen, wie das von der Bevölkerung genutzt wird. Wir haben Bibliotheksstandorte in Deutschland, die das machen, die sagen: Das ist der zweitbestbesuchte Tag in der Woche nach dem Samstag. Das wundert mich gar nicht, denn dann haben die Menschen Zeit, dorthin zu gehen. Wie absurd ist es, dass Gewerkschaften kein Problem damit haben, dass wir sonntags in der Oper Champus trinken – und das tue ich übrigens auch sehr gern –, aber der normalen Bevölkerung verbieten, sonntags in die Bibliotheken zu gehen? Das kann doch nicht sein! Dazu gibt es auf der Bundesebene im Koalitionsvertrag die Vereinbarung, endlich die gesetzliche Regelung dafür anzupassen. Aber auch da haben wir ein Verfahren, was hängt. Ich würde Sie gern, insbesondere die Vertreterinnen der Parteien, die im Bund in der Regierung sind – FDP, SPD und die Grünen –, sehr gezielt bitten: Sprechen Sie noch mal Ihre Kolleginnen und Kollegen, die MdBs sind, auf diese Frage an. Sprechen Sie Ihre Funktionsträger in der Fraktionsgeschäftsführung der Bundesregierung an, dass hier endlich die gesetzlichen Möglichkeiten dafür geschaffen werden können, dass der Sonntag ein ganz normaler Öffnungstag für öffentliche Bibliotheken wird. – Vielen Dank!

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Vielen Dank! – Ich würde jetzt Herrn Dr. Bronson fragen: War das eine Rückfrage zu etwas Gesagtem? – Okay, dann würde ich das gerade noch zulassen, ohne eine zweite Rederunde zu beginnen.

**Dr. Hugh Bronson (AfD):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Herr Vetter, drei kurze Rückfragen, die an Sie gehen. Vielen Dank für Ihre Ausführungen! Sie hatten gesagt, dass Sie 630 000 Euro für die Ausbildung haben. Das ist ja nun doch relativ überschaubar, wenn man sich überlegt, was Sie damit leisten müssen. Ist es bei Ihnen so, dass Menschen, die eine Ausbildung bei Ihnen absolviert haben, letztlich ins Umland abwandern? Wir haben das ja bei Lehrern beobachtet. Wir haben ein Defizit an Lehrern, weil das zum Teil daran liegt, dass Brandenburg attraktivere Angebote macht. Was, glauben Sie, kann man tun, um die Ausbildung zum Bibliothekar attraktiver zu machen? Böte sich da ab einem bestimmten Anstellungsniveau auch die Verbeamtung an? Ich weiß, wir reden jetzt wieder von Geld, das wir nicht haben. Trotzdem muss man das doch einmal diskutiert haben. – Vielen Dank!

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Dann würde ich Ihnen jetzt noch mal die Chance geben, direkt darauf zu antworten.

**Danilo Vetter** (Fachbereichsleiter der Stadtteilbibliothek Pankow): Dann muss ich erst mal etwas richtigstellen. Die 630 000 Euro waren die Planung für die Weiterbildungsmittel im VÖBB. Das betrifft die gesamten Bibliotheken. Davon sind 200 000 Euro umgesetzt. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie viel Geld ich bei fünf Ausbildungsplätzen genau für die Ausbildung ausbebe. Ich bilde aber über Bedarf aus und kann damit leben, wenn andere Bezirke davon profitieren. Das ist für mich völlig in Ordnung. Die Abwanderung ins Umland habe ich tatsächlich schon zweimal erlebt. Das hängt damit zusammen, dass in Brandenburg der TVöD regiert und das eine deutlich bessere Bezahlung als in Berlin ist. Wir haben uns in Berlin auf der Ebene der Fachangestellten auf eine Vergütung, eine Eingruppierung, eine Bewertung der Tätigkeiten geeinigt. Das hilft schon enorm, sodass ich nicht sagen muss, Spandau bezahlt eine E 9a, und ich bezahle eine E 5, sondern wir haben gesagt: Die Tätigkeiten sind uns das und das wert. Das setzen wir bei einer Neustrukturierung des TV-L gerade um. Wir schauen dann mal, was das bedeutet.

Aus meiner Erfahrung würde ich sagen, die Menschen wählen aus unterschiedlichen Gründen andere Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Das Geld spielt eine Rolle, aber nicht mehr eine so große. Was ich mitbekomme, auch bei Leuten, die sich bei uns bewerben, ist, dass es im Kulturbereich, wo man eh nicht so viel verdient, dass man damit reich wird, eine bestimmte Klientel ist, die sich bei uns trifft. Die Leute kommen zum Teil aus Selbstwirksamkeit. Ich höre das jetzt immer wieder in den Bewerbungsverfahren: Kann ich hier irgendetwas bewirken, und zwar auch eigenständig ohne große Hierarchien? – Das ist so ein Thema. Aber auch die Arbeitsplatznähe spielt in Berlin eine enorme Rolle. Das war in den letzten Bewerbungsverfahren, die ich hatte, auf Platz 2 der Gründe, warum Menschen sich bei mir beworben haben. Das darf man nicht vergessen.

Bei der attraktiveren Bezahlung im Sinne des Verbeamtens zieht sich tatsächlich eine Grenze durch die Stadt. In den Ostbezirken wird nicht verbeamtet, in den Mischbezirken teilweise, und in den Westbezirken gehört es zum guten Ton. Das ist ein Problem im Sinne des Wettbewerbs zwischen den Bezirken. Wenn ich in Spandau verbeamtet werden kann und in Pankow nicht, hat das Auswirkungen für eine bestimmte Klientel, die sich bewirbt. Wenn Sie jetzt von mir hören wollen, wie ich das finde: Ich arbeite, ehrlich gesagt, auch ganz gern mit Angestellten. Ich glaube, die Verbeamtung ist nicht das Allheilmittel für die Mitarbeiter/-innen einer öffentlichen Bibliothek. Ich habe nur Angestellte, ich sitze als Einziger auf einer Beamtenstelle, bin es aber noch nicht. Ich würde sagen, das Verbeamtens muss nicht sein. Attraktivere Gestaltungen sind für mich eher sehr gute Weiterbildungsmöglichkeiten, gute Entfaltungsmöglichkeiten im Job und auch die Möglichkeit, die Bibliothek als modernen Ort mitzugestalten, also eine Partizipation auch für Mitarbeiter/-innen. Das sind meine Rezepte.

**Dr. Hugh Bronson** (AfD): Vielen Dank!

**Vorsitzende Laura Neugebauer:** Gibt es noch eine Nachfrage? – Nein. Dann möchte ich vorschlagen, dass wir das vertagen, bis das Wortprotokoll vorliegt. Ist das der Wunsch? – Ich sehe Nicken. Dann ist der Besprechungspunkt 3 a vertagt, bis das Wortprotokoll vorliegt.

Ich komme zu

Punkt 3 b der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis  
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke  
Drucksache 19/0740  
**Ein Bibliotheksgesetz für Berlin**

[0095](#)  
KultEuro

Wer dem Antrag der Koalitionsfraktionen zustimmen möchte, möge jetzt die Hand heben. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die CDU. Wer ist gegen den Antrag? – Enthaltungen? – FDP und AfD. Dann ist der Antrag hiermit angenommen, und es ergeht eine entsprechende Beschlussempfehlung an das Plenum.

Vielen Dank noch mal an die Gäste für die Teilnahme an der heutigen Sitzung! Ihnen noch einen schönen Tag! – [Beifall] –

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Stand der Planungen zur Sanierung der Komischen  
Oper**  
(auf Antrag der Fraktion der CDU)

[0084](#)  
KultEuro

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Antrag der AfD-Fraktion  
Drucksache 19/0169  
**Einrichtung einer Archivberatungsstelle**

[0055](#)  
KultEuro

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 6 der Tagesordnung

Antrag der AfD-Fraktion  
Drucksache 19/0219  
**Endlich ein Mehrfunktionsgebäude für das  
Museumsdorf Düppel errichten!**

[0060](#)  
KultEuro

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 7 der Tagesordnung

**Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.